

Der Durchzug von Limikolen an den Mansfelder Seen

Von

Reinhard Gnielka

Mit 15 Abbildungen und 4 Tabellen

(Eingegangen am 8. Dezember 1970)

Die Rastplätze der Limikolen an den Mansfelder Seen

Die Mehrzahl der Watvogelarten bevorzugt für Nahrungssuche und Rast schlammige Flächen ohne oder mit nur geringer Vegetation. Solche Biotope sind im Binnenland jedoch unbeständig; sie verkrauten schnell, wenn nicht regenerierende Vorgänge wirksam werden. Das ist der Fall an den Mündungen fließender Gewässer, wo immer neue Schlammmassen abgesetzt werden, oder an Gewässern mit schwankendem Wasserstand, wo bei Hochwasser der Bewuchs zurückgedrängt wird und beim Fall des Wasserspiegels vegetationslose Uferstreifen freigegeben werden.

Die Beschaffenheit der Limikolenrastplätze an den Mansfelder Seen war in den letzten Jahrzehnten starken Veränderungen unterworfen. Im vorigen Jahrhundert konzentrierten sich die Limikolenvorkommen auf den *Salzigen See*. Sein Südufer war flach und vegetationsarm, und es gab sandige Strecken, die nach Otto (1901) „am Nordufer bis zur Teufelsbrücke hin und am Südostufer von Strandläufern und Regenspeifern wimmelten“. Zahlreiche Belegstücke stammen vom Westzipfel des Salzigen Sees bei Erdeborn. Hier gab es nach Heine (1872) eine „Fläche von tonigem Kalkschlamm, die bei trockener Witterung ganz mit Salz beschlagen ist. Die erste Stufe der Vegetation sind hier die Salicornien und andere Salzpflanzen, dann bestockt sich hier und da ein dürftiger Rasenfleck.“ Die hohen Abschufziffern von Just (1832) bezeugen ein reiches Vorkommen von Watvögeln am Salzigen See; und die berühmten Naumanns, Vater und Sohn, haben im Verlauf von 50 Jahren den See vielfach bereist

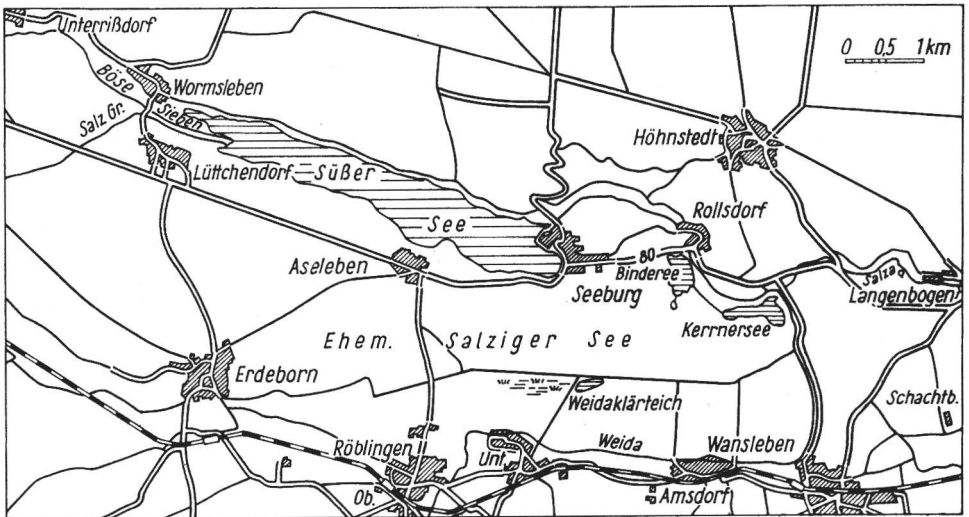


Abb. 1. Übersichtskarte für das Gebiet der Mansfelder Seen

und manches Stück für ihre Sammlung erlegt. Bei Naumann (siehe Naumann-Hennicke Bd. 8, S. 267) ist auch die Abbildung eines Schnepfenherdes am Salzigen See wiedergegeben, wie ihn dort die Halloren alljährlich stellten.

Nach dem Auslaufen des Salzigen Sees in den Jahren 1892/93 – siehe Ule (1893) und Wunderlich (1933) – und dem Bau eines Pumpwerkes blieben nur einige unbedeutende Resttümpel mit starkem Uferbewuchs in dem 6 km langen und bis zu 2 km breiten Seebecken zurück; sie übten keine Anziehungskraft mehr auf Limikolen und Ornithologen aus.

Das *Wormsleber Bruch* war bis 1965 ein bevorzugter Rastplatz für Limikolen. Es ist etwa 10 ha groß und liegt im Verlandungsgebiet am Westende des Süßen Sees. Weidevieh hielt die Vegetation kurz, und der schwankende Wasserstand – in manchem Sommer trocknete das Bruch ganz aus – hinterließ immer wieder offene Schlammflächen. Als 1965 Klärbecken für die Böse Sieben am Rande des unter Naturschutz stehenden Bruchs entstanden und das Wasser dieser Becken direkt in das Bruch floß, wurde der Weidebetrieb eingestellt; das Gelände verschilfte schnell und wurde als Rastplatz für Watvögel ungeeignet.



Abb. 2. Am Rande des Wormsleber Bruchs. Aufn.: R. Stiefel

Die *Mündung der Bösen Sieben* am Westende des Süßen Sees stellte ein Delta mit bis zu 2000 m² großer Schlammfläche dar (je nach Wasserstand des Sees). Hier lag lange die bedeutendste Raststelle für Limikolen. Köhler (1941) schreibt: „Das Schlickwatt an der Mündung der Bösen Sieben bevorzugten Schnepfen, Regenpfeifer, Wasserläufer, Strandläufer und andere in reicher Art –, aber meist nur in geringer Individuenzahl, als Rastplatz“. Mündungsgelände und das angrenzende Bruch stellten eine Einheit dar. Bei Beunruhigung wechselten die Tiere von dem einen in das andere Gebiet. 1964–1969 wurde der Faulschlamm vor der Mündung aus hygienischen Gründen (zeitweise mußte das Baden im See wegen Verschmutzung verboten werden) ausgebaggert und in Becken gepumpt, die zwischen der Bösen Sieben und den Lüttchendorfer Äckern angelegt worden waren. Dadurch fiel das Mündungsgebiet als Limikolenrastplatz aus. Als 1970 die Böse Sieben wieder ungeklärt in den See geleitet wurde, bildete sich schnell wieder ein kleines Mündungsdelta.

Die *Klär- und Schlammbecken*, zur Reinigung der Bösen Sieben und zur Aufnahme des Faulschlammes ab 1965 angelegt, boten nur zeitweise (in Abhängigkeit von Wasserstand und Verkrautung) Rastgelegenheiten für Limikolen; nennenswerte Zah-

len dieser Vögel konnten hier nur 1967 angetroffen werden. 1970 standen alle Becken trocken und waren von einer Ruderalflora überwuchert oder landwirtschaftlich kultiviert.

Die *Aselebener Salzwiesen* wurden nur saisonweise und nur von bestimmten Limikolenarten (Bekassine, Zwergschnepfe, Bruchwasserläufer) aufgesucht. Durch Abladen von Müll, Verschilfung und Errichtung von Wochenendhäusern ist diese Sumpflache dicht bei Aseleben, die wegen ihrer Salzflora unter Naturschutz steht, nicht mehr als Limikolenrastplatz geeignet.

So fanden 1969 und 1970 die Watvögel am Süßen See keine Nahrungs- und Rastplätze mehr. Zum Glück waren inzwischen im Becken des ehemaligen Salzigen Sees Veränderungen erfolgt. Der *Tausendteich*, ein etwa 4 ha großer, flacher Tümpel, im Westteil des Beckens gelegen, ist zwar von Schilf umsäumt, bildet aber im Sommer bis zu 5 m breite Schlammufer aus, die in den letzten 20 Jahren regelmäßig von Watvögeln aufgesucht wurden, doch nur in kleineren Zahlen.

1967 wurde der *Weidaklärteich* im Zentrum des ehemaligen Salzigen Sees angelegt. Die an der Südwestecke des etwa 4 ha großen Beckens einfließende Weida bildete Schlammflächen, die zur Zugzeit stets von Watvögeln besucht sind. Der hohe Wasserstand im Becken ist wohl auch eine Ursache für das Entstehen von Sumpflachen in der näheren Umgebung (Abb. 3, 4).

Der *Überschwemmungssumpf* westlich der Weidakläranlage war 1967 noch klein und auf ein Wiesenstück beschränkt. 1969 weitete sich durch reichliche Frühjahrsniederschläge der Sumpf auch auf angrenzende Felder aus und nahm eine Fläche von etwa 10 ha ein. So erreichten in diesem Jahr die Zahlen rastender Limikolen im Mansfelder Seengebiet Rekordhöhen. Auch 1970 blieben hier größere offene Wasserflächen mit Schlammrändern und flachen Inseln zurück, doch hatten sich schnell Schilf, Rohr, Binsen, Seggen und andere feuchtigkeitsliebende Pflanzen angesiedelt und die Rastmöglichkeiten für Watvögel wieder verschlechtert.

Einige wenige Limikolen trifft man in der Regel noch am *Kernnersee* an. Während der nahe Bindersee von Schilf umsäumt ist, sind die Ufer des Kernnersees vegetationsarm, doch nur in der Nähe der Entenfarm flach und für Watvögel geeignet.

Im *Mühlbachtal* gab es bis 1964 einen knapp 1 ha großen Teich, der zeitweise breite Schlammränder besaß und besonders Waldwasserläufer anzog.

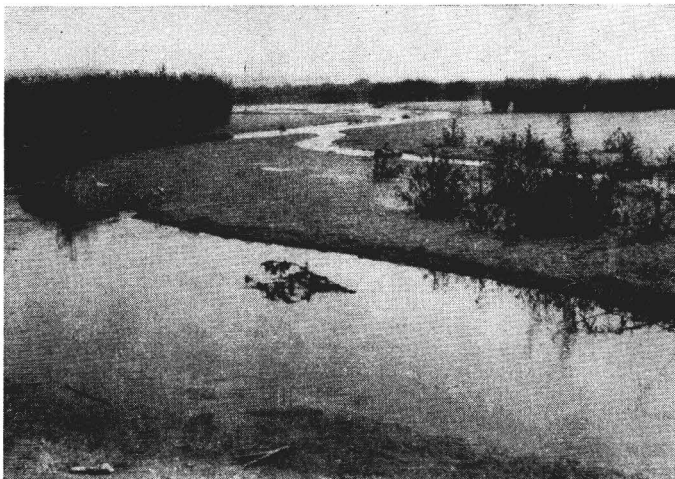


Abb. 3. Schlammfläche an der Mündung der Weida im Weidaklärteich, Aufnr.: Verf.



Abb. 4. Versumpfter Acker im Becken des ehemaligen Salzigen Sees, Rastplatz zahlreicher Watvögel. Aufn.: Verf.

Das Beobachtungsmaterial und das Verfahren seiner Auswertung

Alle älteren Notizen tragen den Charakter von Gelegenheitsbeobachtungen. Erst ab 1956, als R. Sack (Polleben, jetzt Kleinmachnow) wöchentlich das Seengebiet ein- bis zweimal aufsuchte und alle Feststellungen sorgfältig notierte, wurden die Daten statistisch auswertbar. Der Initiative von R. Sack ist es auch zu verdanken, daß sich am 13. 3. 1960 einige Hallenser und Eislebener Ornithologen zum Arbeitskreis „Süßer See“ zusammenschlossen. Die Beobachtungsmeldungen wurden in „Schnellnachrichten“ zusammengestellt, von denen bis Ende 1969 34 Nummern erschienen. Diese vervielfältigten Schnellnachrichten regten zu eifrigem Beobachten an und lieferten ein dichtes Datenmaterial. Die Masse der Meldungen stammt von jüngeren Hallenser Ornithologen (u. a. von Berg, Clevén, Freye, Gerulat, Gnielka, Henschel, Herrmann, Hoebel, Kant, Kuppe, Liedel, R. Müller, V. Schmidt, Schmiedel, Schönbrodt, Spickermann, Spretke, Starke, A. u. R. Stiefel, Tauchnitz, Töpfer). Aus dem Kreis Eisleben beobachteten bis 1962 Labitzke und Sack, zeitweilig auch Ortlieb und Konradt. Während des Studiums in Halle besuchten manche Interessenten aus anderen Bezirken den See; wertvolle Meldungen lieferten H. Herdam, H. König, D. Gierth, K. Tuschcherer und U. Wegener. Je ein- bis dreimal beobachteten Gruppen aus Erfurt, Leipzig, Köthen, Merseburg, Bad Frankenhausen und dem Saalkreis im Gebiet. Insgesamt suchten von 1957 bis 1969 96 Beobachter den See auf. Allen, die für die vorliegende Auswertung Material zur Verfügung stellten, sei an dieser Stelle gedankt.

Bei der *Auswertung* wurde ein Verfahren gesucht, das bei hohem Informationsgehalt ein Minimum an Raum und Aufwand erfordert. Einzeldaten sind deshalb nur für seltene Arten und extreme Feststellungen (Maximalwerte, Früh- und Spätbeobachtungen) angegeben. Der Aufenthalt häufigerer Arten ist durch Diagramme veranschaulicht. Die graphische Darstellung jahresperiodischer Zählergebnisse wird in der Literatur in sehr uneinheitlicher Form angewandt, wodurch Vergleiche erschwert werden. Mathematisch ungerechtfertigte Verfahren in der Aufbereitung des Zahlenmaterials können sogar systematische Auswertungsfehler hervorrufen. – In der Unterteilung der Zeitachse läßt sich keine Norm aufstellen. Bezzel (1967) empfiehlt eine Einteilung in Wochen, um so den „Wochenendfehler“ auszuschalten. Tagessäulen haben

den Vorteil, daß sie die Feinstruktur der Zahlenbewegung wiedergeben, doch entstehen durch die erheblichen zufälligen Schwankungen unruhige Diagramme, die den wirklichen Zugverlauf eher verschleiern als verdeutlichen. Außerdem sind Tages säulen nur dort angebracht, wo auch täglich beobachtet wurde, so daß den Lücken Fehlmeldungen entsprechen. Die Feinheit der Unterteilung der Zeitachse sollte der zeitlichen Dichte der Beobachtungen angepaßt sein. Wir haben uns für eine Dekadenteilung (1.–10., 11.–20., 21.–31.) entschieden, da (mit wenigen Ausnahmen) aus jeder Dekade jedes Jahres Zählergebnisse vorliegen; einzelne Lücken wurden durch Interpolation geschlossen. Eine Summierung aller Einzeldaten verbietet sich, weil dabei Zeiten größerer Beobachtungsaktivität höhere Werte vortäuschen und dadurch zum Beispiel Ferien- und Feiertagsmaxima entstehen. Wir haben für jedes Jahr die Dekadenmittelwerte gebildet unter Einbeziehung der Fehlmeldungen. Hohe Beobachtungsfrequenz (während der Höhepunkte des Limikolenzuges waren in manchen Jahren fast täglich Beobachter im Gebiet) ergibt dann lediglich statistisch besser gesicherte Dekadenmittelwerte, aber keine durch die Auswertung bedingten systematischen Fehler. Aus den Dekadenmittelwerten der einzelnen Jahre wurde für den gesamten Beobachtungszeitraum (1957–1969) abermals der Mittelwert für jede Dekade gebildet. (Dieses Verfahren liefert nicht dieselben Werte, als wenn man sämtliche Zählergebnisse einer Dekade für mehrere Jahre summiert und durch die Gesamtzahl der Exkursionen in diesem Zeitraum dividiert. Wenn z. B. in einem „guten Durchzugsjahr“ viele Exkursionen erfolgten und in einem Jahr mit schwachem Zug nur wenige, so würden bei dem letztgenannten Auswertungsverfahren die Ergebnisse des Jahres mit höherer Exkursionsfrequenz stärker in die Rechnung eingehen und in unserem Beispiel einen zu hohen Mittelwert ergeben. Der dadurch entstehende Fehler ist allerdings bei langjährigen Auswertungen im allgemeinen gering, wäre aber bei unserem Zahlenmaterial trotzdem gewichtig, weil in Jahren mit günstigen Rastbedingungen für Limikolen mehr Beobachter an die Seen gelockt wurden als in ungünstigen Jahren.)

Durch die Berücksichtigung von 13 Jahresergebnissen und durch Mittelwertbildung haben wir ruhige, glatte Kurven erhalten, trotz der starken Streuung der Einzelzahlen. Zufällige Abweichungen haben sich weitgehend ausgeglichen. Die Diagramme geben einen aus der Vielzahl der Meldungen abstrahierten idealen Durchzugsverlauf wieder. Bezzel (1968) zeigte, daß schon 5jährige Zählungen den Herbstzug von Limikolen befriedigend erfassen, während die bei vielen Arten niedrigen Frühjahrszahlen einen längeren Beobachtungszeitraum notwendig machen, um signifikante Aussagen zu fundieren. Je seltener eine Art auftritt, um so mehr Beobachtungsjahre sind nötig, um zu auswertbaren Zahlen zu gelangen.

Den Diagrammen kann man entnehmen, wieviel Exemplare einer Art bei einer Exkursion im Gebiet der Mansfelder Seen zu einem bestimmten Zeitpunkt zu erwarten sind. Die abgelesenen Zahlen erscheinen niedrig (Einfluß der Fehlmeldungen!), ebenso die in Tabelle 1 angegebenen Durchschnittswerte für das Frühjahrs- und Herbstmaximum. Trotzdem gehört das Gebiet der Mansfelder Seen zu den wichtigsten Limikolenrastplätzen im mitteldeutschen Raum.

Addiert man die Dekadenwerte einer Zugsaison, so erhält man einen Wert, welcher der Fläche unter der Kurve entspricht. Man könnte diese Größe als „scheinbare relative Zugmasse“ bezeichnen; scheinbar deshalb, weil die Zählung rastender Vögel nur einen verzerrten Schattenriß des wirklichen Zuges liefert. So ist die Neigung zur Rast saisonbedingt, von inneren Faktoren bestimmt und stark von der Witterung und den Gebietsverhältnissen abhängig. Trotzdem ist ein Vergleich der „scheinbaren relativen Zugmassen“ der verschiedenen Arten (Tab. 2) instruktiv; man erkennt die Unterschiede zwischen Frühjahrs- und Herbstzug und hat ein Bild von der relativen Häufigkeit (Dominanz) der einzelnen Limikolenarten.

Tabelle 1. Durchschnittliche Häufigkeit (pro Exkursion) einiger Limikolenarten während der Zughöhepunkte an den Mansfelder Seen 1957–1969. (A = Anfang, M = Mitte, E = Ende; dazu die Nummer des Monats)

	Frühjahr		Herbst	
	Zahl	Lage des Maximums	Zahl	Lage des Maximums
Kiebitz	33	E 3	128	A 11
Sandregenpfeifer	1,3	E 5	3,0	M 9
Flußregenpfeifer	2,2	A–E 5	5,2	A 7
Bekassine	6,0	A 4	17,0	M 8 u. M 9
Zwergschnepfe	1,0	E 3–A 4	0,9	M 10
Großbrachvogel	0,2	A–M 4	1,8	E 8
Uferschnepfe	0,4	M 4	0,8	M 8
Dunkler Wasserläufer	2,3	A 5	7,2	E 8
Rotschenkel	1,0	A 4–A 6	3,1	M 8
Grünschenkel	4,2	A 5	3,6	M 8
Waldwasserläufer	1,0	M 4	2,6	M 8
Bruchwasserläufer	13,2	A 5	16,3	A 7 u. M 8
Flußuferläufer	3,3	M 5	11,8	A–M 8
Zwergstrandläufer	0,2	E 5, M 6	3,4	A–E 9
Temminckstrandläufer	3,1	M 5	0,9	M 8
Alpenstrandläufer	0,4	A 5	20,1	E 9
Sichelstrandläufer	0,1	A–M 5	15,3	A–E 8

Die starken *jährlichen Schwankungen* im Auftreten der häufigeren Watvogelarten kann man aus Tab. 3 ablesen, in der die scheinbare Zugmasse nur für den Herbst angegeben ist; die wesentlich kleineren Frühjahrszahlen streuen noch stärker und wurden wegen ihrer geringen statistischen Aussagekraft nicht mit angeführt. Die Ursachen für die Schwankungen sind einmal in den örtlichen Verhältnissen zu suchen. In den limikolenarmen Sommern 1959 und 1960 war das Wormsleber Bruch – damals der wichtigste Rastplatz im Gebiet – völlig ausgetrocknet; 1964 bot es noch im Juli der Masse der Bruchwasserläufer günstige Rastbedingungen, im Spätsommer und Herbst, als die Bekassinen zogen, lag es trocken. 1961 und 1962 wies die Wasserfläche im Wormsleber Bruch während der ganzen Wegzugsperiode gut ausgebildete Schlammränder auf, die eine Vielzahl von Limikolen zum Verweilen veranlaßten. Durch wasserbauliche Maßnahmen im Verlandungsgebiet des Süßen Sees verschlechterten sich in den Folgejahren die Lebensbedingungen für Watvögel, was sich in sinkenden Limikolenzahlen ausdrückte. 1967 war ein Tiefpunkt erreicht; lediglich Strandläufer und Regenpfeifer fanden auf einem vegetationslosen Faulschlammbecken Rastgelegenheit. 1968 stiegen die Zahlen wieder; der neu geschaffene Weidaklärteich und das daneben entstandene Sumpfgebiet im Becken des Salzigen Sees boten Ersatz für die am Süßen See zerstörten Rastplätze. Reichliche Niederschläge führten 1969 zu einer beträchtlichen Vergrößerung des Sumpfes, auch die Schlammflächen im Weidaklärbecken waren gewachsen, und so wurde 1969 zu einem Rekordjahr. Die festgestellten Zahlen entsprachen etwa dem Doppelten der Mittelwerte der vorangegangenen 12 Jahre.

Die Wasserstandsverhältnisse allein erklären aber nicht alle Häufigkeitsschwankungen, wie ein Vergleich der Zahlen von Arten mit ähnlichen ökologischen Ansprüchen lehrt. So gab es 1959 und 1969 nur wenige Alpenstrandläufer, aber zahlreiche Sichelstrandläufer; beide Arten bevorzugen die gleichen Rastplätze. Auch der an denselben Stellen auftretende Zwergstrandläufer läßt in seiner Häufigkeit keine

Tabelle 2. Scheinbare Zugmasse und Dominanz der einzelnen Limikolenarten an den Mansfelder Seen 1957–1969 (Rechendifferenzen in der Tabelle beruhen auf Rundungsfehlern; die Klammern in der letzten Spalte bedeuten, daß eine Aussage wegen zu geringen Datenermaterials unsicher ist)

	Scheinb. Zugmasse			Dominanz %	Verhältnis Herbst:Frühj.
	Frühjahr	Herbst	Jahr		
Austernfischer	0,38	—	0,38	0,02	(?)
Kiebitz	103,5	784,0	887,5	52,6	7,6
Sandregenpfeifer	4,2	10,3	14,5	0,9	2,4
Flußregenpfeifer	11,2	35,9	47,1	2,8	3,2
Kiebitzregenpfeifer	0,08	1,2	1,28	0,08	(15,0)
Goldregenpfeifer	—	0,46	0,46	0,03	?
Steinwälzer	0,15	0,46	0,61	0,04	(3,0)
Bekassine	17,8	155,0	172,8	10,2	8,7
Zwergschnepfe	5,5	5,1	10,6	0,6	0,9
Großbrachvogel	0,5	6,0	6,5	0,4	11,1
Regenbrachvogel	0,08	0,15	0,23	0,01	(2,0)
Uferschnepfe	1,2	2,4	3,6	0,2	2,0
Dunkler Wasserlauer	4,3	23,3	27,6	1,6	5,4
Rotschenkel	8,8	11,5	20,3	1,2	1,3
Teichwasserlauer	0,15	0,08	0,23	0,01	(0,5)
Grünschenkel	9,5	19,0	28,5	1,7	2,0
Waldwasserlauer	2,8	15,0	17,8	1,1	5,4
Bruchwasserlauer	33,1	99,5	132,6	7,9	3,0
Flußuferlauer	7,2	50,6	57,8	3,4	7,0
Knutt	0,23	0,23	0,46	0,03	(1,0)
Zwergstrandlauer	0,7	17,4	18,1	1,1	25,3
Temminckstrandlauer	5,8	4,0	9,8	0,6	0,7
Alpenstrandlauer	1,3	68,0	69,3	4,1	51,9
Sichelstrandlauer	0,15	11,5	11,7	0,7	75,0
Sanderling	0,38	0,23	0,61	0,04	(0,6)
Sumpflauer	0,31	0,38	0,69	0,04	(1,2)
Kampflauer	24,5	115,0	139,5	8,3	4,7
Säbelschnäbler	—	0,15	0,15	0,01	?
Stelzenlauer	0,07	—	0,07	0,01	?
Thorswassertreter	0,07	0,07	0,15	0,01	(1,0)
Odinswassertreter	0,15	1,3	1,43	0,08	(8,5)

Korrelation zu den beiden vorgenannten Arten erkennen. Hier wirkt sich offensichtlich der jährlich unterschiedliche Bruterfolg der einzelnen Arten in ihren Heimatregionen aus. Auch kann das Zuggeschehen großräumigen Schwankungen unterliegen (z. B. durch die jeweilige Großwetterlage bedingt); aber die Analyse solcher Probleme geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

Die *Literatur* über die Vögel der Mansfelder Seen wurde vollständig gesichtet. Bei den häufigeren Arten werden die verstreuten älteren Gelegenheitsbeobachtungen durch die Masse der neuen Daten entwertet, so daß sie hier nicht mit angeführt sind. Zitiert werden lediglich ältere Extremdaten und seltene Nachweise. Aufschlureiche Angaben über das Wasservogelleben am verschwundenen Salzigen See enthält die Arbeit von Just (1832)¹. Just gehörte zu der für seine Zeit typischen Gilde der

¹ Die seltene Schrift kann in der Universitätsbibliothek Halle eingesehen werden.

Tabelle 3. Jährliche Schwankungen der Häufigkeit einiger Limikolenarten auf dem Herbstzug an den Mansfelder Seen.
Die Zahlen geben die scheinbare Zugmasse für den Wegzug an.

	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	Durchschnitt 1957—1969
Kiebitz	509	341	173	830	1748	529	493	465	1477	1069	617	544	1392	784
Sandregenpfeifer	13	11	2	13	24	14	9	6	5	6	8	4	19	10,3
Flußregenpfeifer	10	27	28	6	12	64	34	56	24	40	26	61	79	35,9
Bekassine	128	252	44	78	285	267	165	60	117	160	23	140	288	155
Dunkler Wasserläufer	3	23	18	8	36	44	13	9	19	17	9	28	76	23,3
Rotschenkel	10	26	5	1	21	19	6	9	28	5	3	10	7	11,5
Grünschenkel	13	8	—	11	16	21	12	13	30	19	13	14	77	19,0
Waldwasserläufer	10	17	3	2	21	23	17	13	29	16	14	16	14	15,0
Bruchwasserläufer	87	99	72	27	94	220	118	135	45	78	22	166	132	99,5
Flußläufer	29	99	44	19	55	80	53	87	33	44	35	48	32	50,6
Zwergstrandläufer	38	5	21	21	15	16	12	14	9	10	32	7	26	17,4
Temminckstrandläufer	?	8	3	—	4	8	3	6	5	2	3	4	2	4,0
Alpenstrandläufer	86	54	22	46	131	133	127	58	29	54	113	11	18	68,0
Sichelstrandläufer	14	5	21	6	13	10	10	5	2	9	12	2	41	11,5
Kampfläufer	40	81	60	29	90	154	117	208	147	139	51	62	314	115

„Schießornithologen“. Rücksichtslos erlegte er alles, was in die Reichweite seines Schrotgewehrs kam, und manche seiner Jagderfahrungen muten barbarisch an: Er gibt zum Beispiel Ratschläge, wie man Junge führende Tafelenten schießen kann. Da er die Tiere aber in die Hand bekam, konnte er in seiner Schrift eine Vielzahl exakter Angaben aufführen (Datum, Alter, Geschlecht, Gefiederzeichnung). Auch die gut mit den neueren Daten übereinstimmenden Beschreibungen der Zugphänologie kennzeichnen ihn als zuverlässigen Beobachter.

Naumann (1834, 1836) weist in seinem berühmten Handbuch bei fast allen Limikolenarten auf ihr Vorkommen an den Mansfelder Seen hin; er nennt jedoch kaum Zahlen und Daten, so daß seine wortreichen Angaben zwar von der regen Beobachtertätigkeit und dem Jagdeifer der Naumanns zeugen, aber faunistisch nur begrenzten Wert haben. Die Belegstücke aus der Sammlung des ehemaligen Gymnasiums Eisleben stammen zum größten Teil von den Mansfelder Seen; nur bei wenigen sind aber Datum und Herkunft bekannt (Otto, 1901)¹. Diese Stücke sind, sofern sie faunistisch interessieren, im speziellen Teil mit angeführt. Weitere Notizen finden sich bei Rey (1871), Taschenberg (1893, 1909), A. Müller (1880), Köhlhorn (1935, 1938, 1941) und Kirmse (1955). Besonders dankbar sind wir Herrn Dr. Friedrich Köhlhorn, München, daß er uns seine schwer erreichbaren Arbeiten von 1935 und 1938 zugänglich machte. Sie zählen zu den wenigen avifaunistischen Publikationen aus dem Raum Halle, die in der Zeit von 1910 bis 1950 erschienen.

Die vorliegende Veröffentlichung entstand unter Mitarbeit des jungen Biologen Wieland Berg. Von 1960 bis 1966 gehörte er zu den rührigsten Beobachtern im Gebiet. Er führte die Beobachtungskartei von 1962 bis Juni 1966 und stellte für diesen Zeitraum die ornithologischen „Schnellnachrichten des Arbeitskreises Süßer See“ (Nr. 14–29) zusammen. Trotz starker Belastung durch sein Forschungsstudium beteiligte er sich an der Aufbereitung des umfangreichen Materials; die Artengruppe der Regengepfeifer wurde von ihm abgehandelt. Für seine Mitarbeit sei ihm herzlich gedankt. Unterstützung wurde mir auch durch den Fachbereich Zoologie (Leiter: Prof. Dr. Hüsing) der Martin-Luther-Universität zuteil; Herrn Dr. Piechocki, Kustos der zoologischen Sammlung, sei besonders gedankt für die Durchsicht der Arbeit und für die Genehmigung zur Einsichtnahme in die Fundkartei der Sammlung.

A u s t e r n f i s c h e r, *Haematopus ostralegus* L.

Nur selten verirrten sich Austernfischer so weit ins Binnenland, daß sie an den Mansfelder Seen beobachtet wurden.

Alle neueren Daten stammen aus dem Frühjahr:

26. 5. 1960	1, Mündungsgebiet, dann nach Osten abfliegend	(Gnielka);
30. 3. 1964	1, Kerrnersee	(Berg, Henschel);
16. 4. 1964	Totfund am Kerrnersee, angefliegen, lag schon etwa 14 Tage im Wasser (Gnielka). Es handelt sich um ein Männchen mit entwickeltem Hoden (Piechocki).	
17. 5. 1969	1, Salziger See	(Kant 1970);
31. 5. 1969	2, Salziger See	(Kant 1970).

Da es sich 1964 in beiden Fällen um dasselbe Tier gehandelt haben dürfte, bleiben für die 13 Jahre intensiver Beobachtung 1 März- und 3 Maitdaten.

Demgegenüber stehen in der älteren Literatur eine Frühjahrsbeobachtung 1861 vom Salzsee (Otto 1901) und sechs Herbstdaten:

¹ Ottos Verzeichnis der Eisleber Vogelsammlung ist in der Bibliothek des Fachbereichs Zoologie Halle vorhanden.

29. 9. 1825: 3 Ex., davon 1,1 erlegt, Salziger See (Just 1832);
 Anf. Okt. 1927: 1 Ex., Salziger See (Just 1832);
 10. 9. 1829: 1 Männchen erlegt, Salziger See (Just 1832);
 August 1891: 2 Ex. bei Amsdorf, davon 1 Ex. geschossen (Taschenberg 1893);
 9. 10. 1891: 1 Ex. am Salzigen See von Neumeister beobachtet (Taschenberg 1893);
 17. 8. 1931: 1 Ex. am Süßen See (Kühlhorn 1935).

Kiebitz, *Vanellus vanellus* (L.)

Obwohl schon seit Ende des vorigen Jahrhunderts über ein Verdrängen des Kiebitzes durch Intensivierung der Bodenkultur geklagt wird (Taschenberg 1893), so daß er nur noch bei Aseleben und Seeburg gebrütet haben soll, und Kühlhorn (1938) von nur noch etwa 10 Paaren am Süßen See spricht, findet die Art durch die wechselnden Verhältnisse immer wieder geeignete Brutgelegenheiten am See oder in seiner Umgebung. Kirmse (1955) skizziert für die Jahre 1951–1954 einen weiteren Rückgang auf 4–5 Paare, offensichtlich aber ohne die Ausweichmöglichkeiten im ganzen Gebiet zu berücksichtigen.

Wenn man die von Jahr zu Jahr sehr verschieden beschaffenen Brutgelegenheiten im Becken des ehemaligen Salzigen Sees (Tausendteich, Bindersee, Kernnersee, in den letzten Jahren bes. Weidakläranlage und Sumpfstellen des ganzen Gebietes) sowie die relativ konstanteren Biotope des Schilfsees, der Kläranlage und des Salzatal bei Langenbogen einbezieht, so schwankt die Zahl der Brutpaare 1957–1969 zwischen 10 und 25. Da selten alle in Frage kommenden Biotope gleich gründlich nach Kiebitzgelegen oder auch nur revierbesetzenden Altvögeln abgesucht wurden, muß man mit einem Vergleich der gemeldeten Brutnachweise sehr vorsichtig sein. Immerhin wurden 1961–1965 deutlich mehr Bruten berichtet (15–20) als 1966–1969 (etwa 10). Daß 1970 allein im Becken des ehemaligen Salzigen Sees 20 Paare registriert wurden (19. 4., Gnielka u. a.), ist sowohl auf die Veränderung der dortigen Wasserverhältnisse als auch auf die dadurch dort konzentrierte Beobachtungintensität zurückzuführen, zwei Faktoren, die sich nachträglich nicht trennen lassen. Traditionelle Brutplätze direkt am Süßen See sind die meist feuchten Wiesen am Südufer westlich Aseleben und das Wormslebener Bruch (insgesamt bis 12 Paare), wo auch nach Bau der Klärbecken weiterhin Kiebitze brüteten.

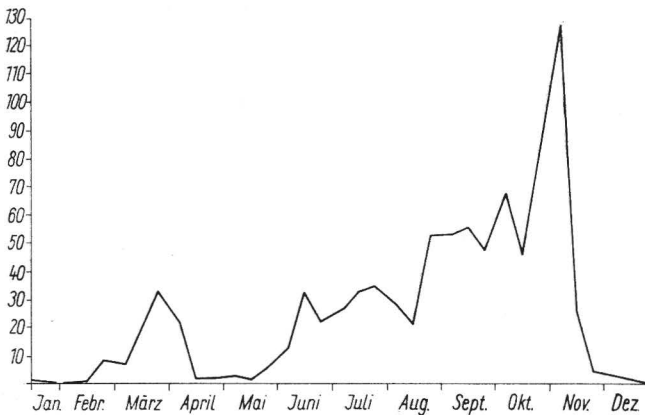


Abb. 5. Durchzug des Kiebitz (*Vanellus vanellus*) an den Mansfelder Seen 1957–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

In der Abb. 5 sollte nur das Zuggeschehen erfaßt werden. Im allgemeinen ist es möglich, auch in den Monaten April (erste Vollgelege: 7. 4. 68, Starke), Mai (erste geschlüpfte Jungvögel: 1. 5. 59, Sack, und 1. 5. 67, Kant) und Juni (nicht flügge Jungvögel bis Anfang und verteidigende Altvögel bis Mitte Juli, z. B. 11. 7. 64, Berg, Gnielka, Stiefel) zwischen Trupps und den ansässigen Brutpaaren zu unterscheiden. Der geringe Wert von 2–3 Exemplaren durchschnittlich für April/Mai ergibt sich zwar z. T. aus gelegentlicher Unschärfe der Berichte in dieser Beziehung, repräsentiert aber vor allem umherstreifende, kleine Trupps (z. B. 20. 5. 62: 8 nach SW; Kuppe) im Gegensatz zur viel höheren Brutbesetzung (s. o.). Deutlich wird der Anstieg zum Frühsommerzug (28. 5. 62: 46 + 6; Spickermann), dessen Maximum oft schon Anfang Juni zu verzeichnen ist (4. 6. 66: 170 in kleineren Trupps, Starke; 15. 6. 69: 280, Kant, Schmiedel).

Das Maximum des Herbstzuges wird durch die großen Ansammlungen Ende Oktober/Anfang November bestimmt, die sich auf den Feldern südlich des Süßen oder im Gebiet des ehemaligen Salzigen Sees aufhalten (z. B. 28. 10. 61: 2000, Labitzke, und 8. 11. 65: 1000, Kant). Die Lebhaftigkeit und Dauer des Kiebitzuges im November schwankt von Jahr zu Jahr ganz ähnlich wie die Häufigkeit der Art während des ganzen Herbstzuges (Zug bis wenigstens Mitte November: 1957, 1960, 1961, 1965, 1966, 1968, 1969; vergl. Tabelle 3), so daß die für die scheinbare Zugmasse angegebenen Werte durch beide Faktoren, Zahl und Zeit, bestimmt werden.

Beobachtungen von Kiebitzen in milden Wintern lassen dagegen keinen solchen Zusammenhang erkennen. Winterbeobachtungen wurden aus folgenden Jahren gemeldet: Dezember 1961, 1964, 1966, 1968 (z. B. 17. 12. 66: 14, Kant); Januar 1961 (15. 1.: 1, Berg, Herrmann, R. Müller); Februar 1959, 1960, 1961, 1966 (z. B. 18. 2. 61: 1, Labitzke; sonst im letzten Monatsdrittel mit Trupps bis zu 80 Ex. den Zugbeginn markierend). Der Höhepunkt des Frühjahrzuges fiel im Mittel der 13 Berichtsjahre in die letzte Märzdekade, so auch die festgestellte Höchstzahl dieser Zugperiode: 30. 3. 64: 425 + 17 einzelne (Berg, Henschel).

Sandregenpfeifer, *Charadrius hiaticula* L.

In den 13 zurückliegenden Berichtsjahren trat der Sandregenpfeifer stets – von wenigen Ausnahmen (1965) abgesehen – als regelmäßiger Durchzügler auf. Die Abb. 6 läßt zwei klar getrennte Zugperioden erkennen, und auch die Zweiphasigkeit beider Perioden unterliegt nicht zufälligen Schwankungen oder fehlenden Beobachtungen.

Während einzelne Sandregenpfeifer schon im März beobachtet wurden (17. 3. 63: 2, Berg; 22./25. 3. 64: je 2, z. T. auf dem Eis, Berg bzw. Gnielka; 28. 3. 70: 1, Gnielka), begann der eigentliche Rückzug erst Anfang Mai (frühestens 3. 5. 58 / 3. 5. 59, Sack) oder später mit deutlichem Ende Mai/Anfang Juni (z. B. 31. 5. 69: 12, Kant).

Ende Juli, nach Beginn des Herbstzuges, wurden maximal 4 Exemplare beobachtet (21. 7. 62, Kant) und im September, der Zeit des regelmäßigesten Durchzuges mit öfter 6–7 Exemplaren, maximal 15 (17. 9. 61, Arndt, Kuppe, R. Müller, V. Schmidt, Spickermann).

Oktoberbeobachtungen liegen nur von 1961, 1962, 1963, 1968 und 1969 vor, die späteste vom 22. 10. 61 (Labitzke).

Ein ganz ähnliches Bild ergibt sich aus den Aufzeichnungen von Just (1832). Er beobachtete die Art regelmäßig von der ersten Maihälfte bis Anfang Juni und wieder von Mitte August bis September, einzelne noch Anfang Oktober.

Die Sandregenpfeifer hielten sich an ähnlichen Rastplätzen wie Flußregenpfeifer und Alpenstrandläufer auf, vornehmlich auf den Schlammflächen: Mündungsgebiet der Bösen Sieben, Wormslebener Bruch und Tausendteich.

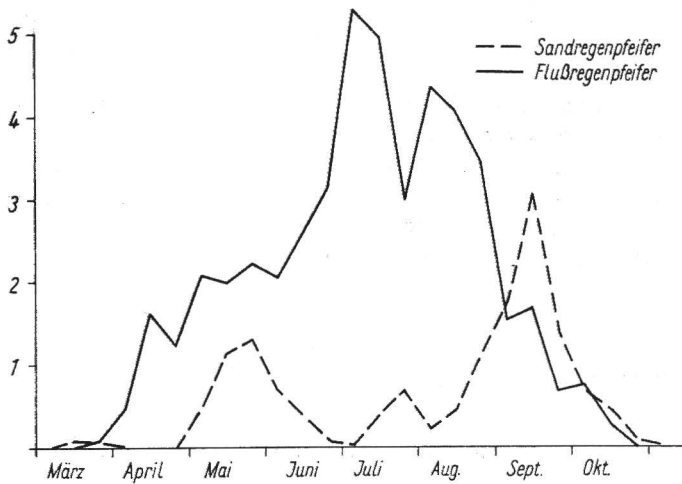


Abb. 6. Aufenthalt von Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) und Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) im Gebiet der Mansfelder Seen 1957–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Flußregenpfeifer, *Charadrius dubius* Scopoli

Neben Kiebitz und gelegentlich Rotschenkel war der Flußregenpfeifer die einzige an den Mansfelder Seen brütende Limikolenart. Im vorigen Jahrhundert fand ihn Rey (1871) „nur an den grobkieseligen Ufern des Salzigen Sees, aber ziemlich häufig“. Taschenberg (1893) teilte mit, er sei viel seltener geworden, als Rey angibt. Die offenbar recht weitläufigen Brutgelegenheiten verschwanden mit dem Salzigen See.

Dennoch erklären die speziellen Ansprüche des Flußregenpfeifers an seinem Brutplatz das unregelmäßige Brüten nur zum Teil. Schon Müller (1880) konnte ihn – mit Bezug auf Rey (1871) – trotz sorgfältiger Suche nicht nachweisen. Andererseits brüteten (in neuerer Zeit) einzelne Paare auf kleinen Geröllhalden (1961 bei Aseleben), trockenen Uferpartien (Mündungsgebiet, Kernnersee) und sogar in ausgetrockneten Klärbecken – Brutmöglichkeiten, die sich in jedem Jahr in der einen oder anderen Form angeboten haben dürften. Trotzdem liegen nur aus einigen Jahren Brutnachweise (einschließlich starker Brutverdacht) vor: 1937 (Witzel in Kühlhorn, 1938), 1954 (Kirmse 1955), 1957 (Sack), 1959 (Sack), 1961 (Arndt, Berg, Spickermann), 1965 (Kant), 1966 (Kant), 1969 (Kant) und schließlich 1970 in der Weidakläranlage (R. Müller).

Gelege wurden Anfang/Mitte Mai, geschlüpfte Jungvögel im Juni gefunden, beides aber auch noch, offensichtlich als Nachgelege, Mitte Juli (19./20. 7. 65, Kant). Damit decken sich die Angaben von Rey (1871), der Gelege vom 9. 5. bis 28. 6. fand.

Der Zugverlauf ist von Abb. 6 abzulesen, jedoch wurde hierbei nicht der tatsächliche oder potentielle Brutbestand abgezogen. Daraus ergibt sich ein relativ gleichbleibender Flußregenpfeiferbestand im Mai/Juni. Dieser ist auch für die Jahre repräsentativ, in denen keine Brut nachgewiesen werden konnte, sei es, daß es sich dann um nicht brütende, umherstreifende Exemplare oder um zufällig abgelegene, kleine Brutplätze gehandelt hat, die dem Nachweis entgingen.

Der starke Anstieg Ende Juni, bedingt durch das Umherstreifen im Binnenland erbrüteter Jungvögel, fand seinen Höhepunkt im Juli (Höchstzahl 15. 7. 62: 27, Berg). Berücksichtigt man zur Mittelwertbildung nur die Jahre, in denen keine Brut nachgewiesen oder wahrscheinlich gemacht werden konnte, so verschiebt sich das Maximum

von Anfang auf Mitte Juli. Der anschließende Abfall der Häufigkeitskurve ist Ende August noch einmal durch relative Höchstzahlen charakterisiert: 30. 8. 64: 15 (Ryssel, Ufer) und 31. 8. 69: 15 (Gnielka u. a.).

Oktoberbeobachtungen wurden nur in einigen Jahren (1962, 1963, 1966, 1967, 1969) gemeldet, spätestens vom 15. 10. 67 (Gerulat, Starke).

Der Beginn des Rückzuges wurde meist Anfang/Mitte April registriert, frühestens am 30. 3. 63 (Kant). Es wurden in seinem Verlauf maximal 6 Exemplare pro Exkursion beobachtet (z. B. 18. 4. 64, Berg, A. und R. Stiefel).

Während der Zugzeiten hielten sich die Flußregenpfeifer an den auch von anderen Arten bevorzugten Schlammflächen des Mündungsgebietes der Bösen Sieben, des Wormslebener Bruches, des Tausendteiches oder der neuentstandenen Klärbecken auf, häufiger aber auch bei Aseleben (ans Wasser grenzende Schutthalde) und am unbewachsenen, z. T. sandigen Ufer des Kernnersees.

Seeregenpfeifer, *Charadrius alexandrinus* L.

Die Ausdehnung und Beschaffenheit des Salzigen Sees im vorigen Jahrhundert machen es glaubhaft, daß Naumann (1834) die Art dort antraf, allerdings „in einem Zeitraum von fast 50 Jahren nur einigemale . . . und sonst nirgends“.

Kühlhorn (1938) nennt eine Beobachtung von Rademacher, der am 25. 4. 1924 einen Seeregenpfeifer gesehen haben will. Das frühe Datum macht zwar eine Verwechslung mit jungen Flußregenpfeifern praktisch unmöglich, die Sicherheit des Nachweises entzieht sich aber nachträglicher Kontrolle. Just (1832) hat den „weißstirnigen Regenpfeifer“ einmal im Frühjahr (27. 5. 1825) am Salzigen See erlegt. Fast alle Jahre will er die Art im September und Oktober einzeln oder mit Strandläufern bemerkt haben, wobei es sich immer um Jungvögel handelte; hier ist eine Verwechslung mit jungen Flußregenpfeifern als wahrscheinlich anzunehmen.

Kiebitzregenpfeifer, *Pluvialis squatarola* (L.)

Nur in 7 von 14 Jahren (einschließlich 1956) wurde die Art im Gebiet beobachtet. Die Dekadenmittelwerte von 1956 bis 1969 addieren sich (aufgerundet) wie folgt:

Mai			Juni			Juli			August			Sept.			Okt.			Nov.			Dez.					
1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3			
—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	4	6	6	1	—	—	—	1	—	—

Mit diesem Zugverlauf stimmen von allen älteren Literaturangaben am genauesten die von Just (1832) überein. Just schreibt über den „gefleckten Kiebitz“, daß er in der Regel im Oktober erscheint, zuweilen in der 2. Septemberhälfte. Außerdem erwähnt er drei ausgefallene Daten: Mai 1830, 27. 8. 1820 (ein altes Weibchen erlegt) und 3. 11. 1827 (2 Ex.).

Im Gegensatz zu den heutigen Verhältnissen war der Kiebitzregenpfeifer allerdings im vorigen Jahrhundert, bedingt durch den Salzigen See, häufiger und zahlreicher vertreten. Naumann (1834) traf ihn einzeln und in kleinen Gesellschaften bis zu 20 Stück, namentlich wiederum im Herbst, äußerst selten im Frühjahr. In der Eislebener Sammlung befinden sich unter 10 Exemplaren mindestens 5 vom Salzigen See (Otto 1901). Und Just (1832) zählte am 29. 9. 1827 12 Exemplare. In neuerer Zeit wurden nie mehr als 4 Kiebitzregenpfeifer beobachtet.

Zur Übersicht seien hier alle Einzeldaten aufgeführt:

1956:	16. 9.	1	Salziger See (Sack)
	30. 9. + 7. 10.	1	Wormslebener Bruch (Sack)
	14. 10.	2	Mündg. Böse Sieben
		+1	Salziger See (Sack)
1957:	1. + 6. 10.	1	Wormslebener Bruch (Sack)
1958:	19. + 21. 10.	1	Wormslebener Bruch (Sack)
1961:	24. 9.	1+1+1	Wormsl. Br. + Mühlbachtal + Kernnersee (Berg, Gnielka)
	7. 10.	3	Kernnersee (Gnielka, Kuppe, R. Müller, Spickermann)
	8. 10.	3	Kernnersee (Kant)
	15. 10.	4	Kernnersee (Spickermann)
	16. + 20. 10.	3	Kernnersee (Kuppe)
	21. + 29. 10.	2	Kernnersee (Kant)
1962:	14. 8.	1	Mündg. Böse Sieben (Spickermann)
	26. + 29. 9.	1	Wormslebener Bruch (Kant)
	30. 9.	1	Süßer See (Sack)
	3. 10.	1	Mündg. Böse Sieben (Berg)
	4. 10.	1	Wormslebener Bruch (Kuppe)
1963:	1. 12.	1	Acker am Süßen See (Gnielka u. a.)
1966:	23. 9.	1	Faulschlammbecken (Gnielka)
1969:	11. 5.	1	Salziger See (Kant 1970)
	17. 5.	1	Salziger See (Kant 1970)
	7. 10.	1	überfliegend (Kant)

Die relative Konstanz mehrerer aufeinanderfolgender Beobachtungen (z. B. 1961 und 1962) macht es wahrscheinlich, daß es sich z. T. immer wieder um dieselben Individuen gehandelt hat. Offensichtlich verweilen einzelne Tiere mitunter recht lange in einem günstigen Gebiet, wie es ihnen durch die Abwechslung von Seen, Tümpeln und Äckern geboten wird. Bei den beiden Mai-Stücken von 1969 handelt es sich allerdings nicht um dasselbe Tier; das am 11. 5. beobachtete befand sich im Brutkleid, das vom 17. 5. trug noch das Schlichtkleid. In allen weiteren Fällen, in denen die Beobachter die Ausfärbung der Vögel notierten, handelte es sich um schlichte Stücke, die beim Auffliegen am schwarzen Ackselfleck identifiziert wurden (z. B. 14. 8. 1962, 16. 9. 1956, 1. 12. 1963).

Zu diesen Daten fügt sich noch eine Maibeobachtung (14. 5. 1937: 1 Ex.) von Kühllhorn (1938).

Goldregenpfeifer, *Pluvialis apricaria* L.

Diese Art, die auch Naumann (1834) nur aus Anhalt von „seinen weitesten Ebenen“ kennt, wurde am Süßen See lediglich im Herbst und auch dann nur selten beobachtet:

- 30. 10. 1960: 1 fliegt rufend über die Felder südlich des Süßen Sees und landet auf einem frisch umgebrochenen Acker (Gnielka);
- 19. 11. 1961: 1 überfliegt rufend, Süßer See (R. Müller);
- 5. 8. 1962: 1 im Brutkleid, Acker am Tausendteich (Kant);
- 1. 11. 1966: 1 Südufer Süßer See (Kant);
- 28. 10. 1969: 2 in der Nähe der Bösen Sieben (Wagner, Nehls);
- 13. 9. 1970: 1 unter Kiebitzen, ehem. Salziger See (Gerulat, Schönbrodt).

Mornellregenpfeifer, *Eudromias morinellus* (L.)

Dieser seltene Regenpfeifer ist sicher nur durch Just (1832) für das Gebiet der Mansfelder Seen belegt. Er hat ihn in neun Jahren nur zweimal am Salzigen See angetroffen, ein Pärchen im Mai 1821 und ein Exemplar am 6. 5. 1830. Ferner bemerkt Just, daß der Vogel im Herbst wenig scheu sei und in Gesellschaften auf Feldern vorkomme.

Otto (1901) nennt zwei erlegte Exemplare von Anfang September 1861 und eines von Ende September 1866, doch ist ihm der Herkunftsort unbekannt, so daß diese Stücke nicht als sichere Nachweise für die Mansfelder Seen gelten können.

Steinwälzer, *Arenaria interpres* (L.)

Neuere Beobachtungen liegen aus 5 Jahren vor:

- 26. 5. 1960: 1 im bergangskleid, Wormsl. Bruch (Berg, Gnielka, Sack u. a.);
- 26. 8. 1961: 1 im Schlichtkleid, Wormslebener Bruch (Gnielka, Spickermann);
- 27./28. 8. 1961: 2, Wormslebener Bruch (Kant, Labitzke/Spickermann);
- 31. 8./3. 9. 1961: 1, Wormslebener Bruch (Spickermann, V. Schmidt/Kant);
- 20. 8. 1962: 1, Wormslebener Bruch (Kant);
- 22. – 29. 8. 1962: 3 an sechs Tagen beobachtet, Wormslebener Bruch (Kant, Kuppe, R. Müller, Spickermann, Wagner);
- 9. 5. 1965: 1 im Brutkleid, Kerrnersee (Kant, Schniggenfittig);
- 31. 8. 1969: 1 im Schlichtkleid, Salziger See (Gnielka, Hoebel u. a.; Kant 1970).

Die Daten umgrenzen neben den beiden Mainachweisen einen relativ engen Zeitraum zwischen Mitte August und Anfang September. Durch die Seltenheit der Art wird die mitunter lange Verweildauer der Individuen auffällig (z. B. 1962). Auch im vorigen Jahrhundert scheint der Steinwälzer das Gebiet nicht häufiger besucht zu haben, wenn sich ihm hier auch günstigere Rastgelegenheiten geboten haben mögen. Just (1832) sah am 10. 9. 1831 zwei Exemplare unter Alpenstrandläufern und Flußregenpfeifern. Rey (1871) erkannte ihn nicht sicher am 31. 5. 1866. Ein Weibchen vom Salzigen See (1890) befindet sich im Heineanum Halberstadt (Borchert 1927), und von 8 Exemplaren der Eislebener Sammlung stammt mindestens eines von den Mansfelder Seen (Otto 1901). Naumann (1834) hat den Steinwälzer am Salzigen See mehrmals erlegt.

Bekassine, *Gallinago gallinago* (L.)

Hinweise auf ein Brüten der Bekassine im Gebiet der Mansfelder Seen liegen weder aus dem vorigen Jahrhundert noch aus neuerer Zeit vor.

Auf der Rast wurde die Art vor allem an sumpfigen Stellen mit deckender Vegetation, aber auch frei auf offenen Schlammflächen angetroffen. Beispiel: 12. 8. 1961, 30 Ex. schlafen völlig ungedeckt auf dem Mundungsschlamm der Bösen Sieben (Gnielka). Der Herbstzug ist wesentlich stärker als der Frühjahrszug (siehe Diagramm Abb. 7). Ein ausgeprägtes Maximum liegt in der ersten Aprildekade. Von Mitte Mai bis Ende Juni fehlt die Art in der Regel. Im Juli setzt der Wegzug ein. Die größten Zahlen wurden von August bis Ende Oktober beobachtet. Im November nimmt die Zahl der Bekassinen stark ab; einzelne überwintern.

Höchstzahlen im Frühjahr: 2. 4. 1964: 25, Wormsleber Bruch und Suufer (Gnielka); im Herbst: 1. 10. 1961: 65 in einem Trupp, Wormsleber Bruch (R. Müller); 24. 8. 1962: etwa 60, die meisten frei im Flachwasser des Wormsleber Bruchs (Berg, Kuppe); 14. 9. 1969: 70 berschwemmungssumpf im Becken ehem. Salzigen Sees (Gerulat), dort am 28. 7. 1970: 65 Ex. und am 10. 8. 1970: 70 Ex. (Gnielka).

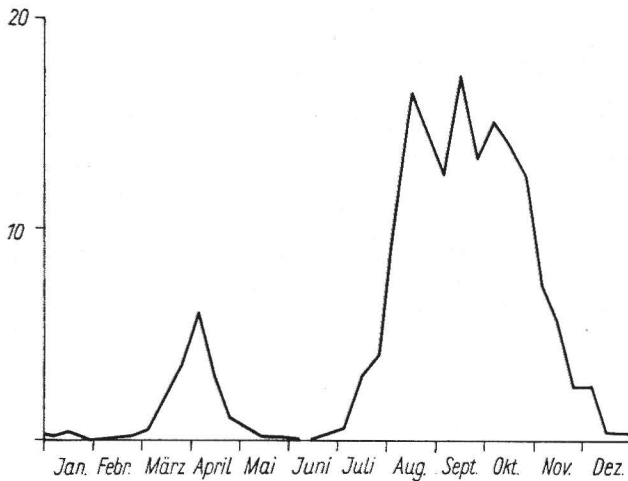


Abb. 7. Durchzug der Bekassine (*Gallinago gallinago*) im Gebiet der Mansfelder Seen 1957–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Im Winter wurden nie mehr als 2 Ex. pro Exkursion aufgespürt. Die Tiere hielten sich im Januar und Februar vor allem auf den sumpfigen Wiesenstreifen am Südufer, aber auch an der Mündung und an einem Graben im Bruch auf.

Doppelschnepfe, *Gallinago media* (Latham)

In der Sammlung des ehemaligen Gymnasiums Eisleben befindet sich ein Stück aus dem Jahre 1888, das vom Salzigen See stammt (Otto, 1901).

Zwergschnepfe, *Lymnocyptes minimus* (Brünnich)

Über den Aufenthalt und die Überwinterung der Zwergschnepfe am Süßen See hat Sack (1961, 1965) ausführlich berichtet. Aus dem Durchzugsdiagramm (Abb. 8) ergibt sich für den Frühjahrszug ein Gipfel Ende März/Anfang April; das Herbstmaximum liegt in der zweiten Oktoberhälfte. Die Art war während beider Zugperioden etwa gleich häufig anzutreffen. Seit dem Sommer 1967 wurde die Zwergschnepfe am Süßen See nicht mehr gefunden; ihre früheren Rasthabitats (Wormsleber Bruch, Mündungsgebiet, Salzwiesen) sind durch wasserbauliche Maßnahmen und Wochenendhausbauten stark verändert worden. Dafür gelangen Nachweise aus dem neu entstandenen Sumpfgebiet am Weidaklärteich im Becken des ehemaligen Salzigen Sees und an einer Sumpfstelle westlich Langenbogen: 1. 5. 1967, 3 Ex. (Berg).

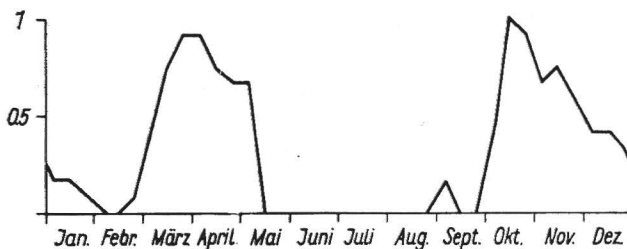


Abb. 8. Aufenthalt der Zwergschnepfe (*Lymnocyptes minimus*) an den Mansfelder Seen 1958–1969

Auch in früherer Zeit war die Art als Durchzügler an den Mansfelder Seen bekannt. Nach Just (1832) war sie am Salzsee häufiger als die Bekassine. In der Eislebener Sammlung befindet sich ein Stück vom November 1865, Salzsee (Otto, 1901). Kühlhorn (1935) kennt sie als Durchzügler vom Süßen See und Kernnersee; sein Gewährsmann Harzbecker bezeichnet die Art als seltenen Brutvogel am Süßen See, was – wie manche andere vage Angabe Harzbeckers – völlig unbegründet ist und fortan nicht mehr berücksichtigt werden sollte.

Waldschnepfe, *Scolopax rusticola* L.

Am Nordufer des Süßen Sees reichen die Plantagen und Baumgruppen bis an den See heran. So kann den Angaben Kühlhorns (1935) Glauben geschenkt werden, daß Harzbecker die Waldschnepfe 1928 am Süßen See beobachtete und im Herbst 1934 drei Stück erlegt wurden. Ein bei Lüttchendorf geschossenes Stück vom 7. 4. 1952 befindet sich in der zoologischen Sammlung der Universität Halle (Piechocki, 1965). Just (1832) traf die Waldschnepfe im Herbst zuweilen einzeln Ende September und noch in der letzten Hälfte des Oktober an dem mit Erlengebüsch bewachsenen Ufer des Salzsees an; sie wurde öfter in der Nähe des Sees an einem mit Gebüsch bestandenen Bachufer geschossen.

Großbrachvogel, *Numenius arquata* (L.)

Auf dem Frühjahrszug wurde die Art sehr selten beobachtet. Hier die wenigen Daten, die alle vom Süßen See stammen: 14. 4. 1957: 1 (Herdam); 1. 5. 1959: 1, Wormsl. Bruch (Sack); 12. 4. 1964: 1 (Kant); 10. 4. 1965: 4 (Konradt); 11. 4. 1966: 1 (Berg, Kant); 31. 3. 1968: 1 überfliegt nach Westen (Starke). Der Herbstzug ist dagegen durch 40 Daten belegt, die zwischen dem 30. 7. und 6. 10. liegen (siehe auch Tabelle 4). Aber auch in dieser Zeit wurden meistens nur ein oder zwei Tiere gesichtet. Höchstzahlen: 28. 8. 1956: 26 Ex., ehemaliger Salziger See (Sack); 9. 9. 1956: 21 überfliegen (Sack); 8. 8. 1964: 9 Ex., Süßer See (Kant). Fast die Hälfte aller Feststellungen bezieht sich auf überfliegende Exemplare; rastende Stücke wurden am Südufer des Süßen Sees und im Wormsleber Bruch, aber auch oft im Becken des ehem. Salzigen Sees angetroffen. Zwei Belegstücke von Ende August 1864 aus Erdeborn stehen in der Eislebener Sammlung (Otto 1901). Kühlborn (1941) gibt in einer Tabelle noch den Juni als Durchzugsmonat an, ohne aber Einzeldaten zu nennen.

Tabelle 4. Durchzug von Großbrachvogel und Uferschnepfe an den Mansfelder Seen 1957–1969. (Die Summen der Dekadenmittelwerte sind dargestellt.)

	März			April			Mai			Juni			Juli			August			Sept.			Okt.		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Großbrachvogel	—	—	1	2	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	10	10	24	19	11	2	3	—	—
Uferschnepfe	—	—	1	4	5	2	2	1	1	—	—	2	3	2	8	6	10	—	2	—	—	1	—	—

Regenbrachvogel, *Numenius phaeopus* (L.)

Nur vier Nachweise seit 1954 kennzeichnen die Art als sehr seltenen Durchzügler: 9. 8. 1954: 1 Ex. fliegt, dauernd rufend, über den Kernnersee nach SW (Kirmse 1955); 23. 4. 1962: 1 Ex. überfliegt rufend (R. Müller); 9. 7. 1962: 1 Ex. rufend über dem Süßen See nach NW (Kuppe); 16. 8. 1962: 2 Ex. am Süßen See beobachtet; kürzerer Schnabel und Kopfstreifen erkannt (G. Wagner). Just (1832) schoß nur zweimal im August je ein junges Stück. Nach Naumann (1836) wurden am Salzigen See in

einem Zeitraum von vielen Jahren nur wenige gefangen oder geschossen. In der Eislebener Sammlung befinden sich zwei adulte Stücke vom Salzsee von etwa 1876 (Otto 1901).

Uferschnepfe, *Limosa limosa* (L.)

Fast alljährlich gelangen einzelne Nachweise. Der Zugverlauf geht aus Tabelle 4 hervor. Mitte April und von Ende Juli bis Mitte August zeichnen sich Maxima ab, doch sind die Zahlen zu klein, um statistisch gesicherte Aussagen machen zu können. Hier die Extremdaten:

- 26. 3. 1961: 1, Wormsl. Bruch (Passow, Stiefel)
- 7. 4. 1959: 6, Wormsl. Bruch (Sack)
- 12. 4. 1964: 7, Wormsl. Bruch (Kant)
- 16. 8. 1968: 5, Salziger See (Kant)
- 3. 10. 1962: 1, Wormsl. Bruch (Berg)

Es ist eigentümlich, daß den älteren Autoren kaum Feststellungen der Art in unserem Gebiet gelangen. Just (1832) gibt nur eine ihm unsichere Beobachtung an, und Naumann (1836) vermerkte den Vogel nur einmal am Salzigen See. In der Eislebener Sammlung befindet sich nach Otto (1901) ein Stück von Wormsleben (Frühjahr 1870). Kühlhorn (1935, 1941) hat die Art nicht selbst im Gebiet gesehen.

Pfuhlschnepfe, *Limosa lapponica* (L.)

In der älteren Literatur erscheint die Pfuhlschnepfe häufiger als die Uferschnepfe. Nach Nitzsch (bei Rey 1871) wurden am 16. 9. 1819 mehrere bei Erdeborn erlegt. Just (1832) schoß am 28. 6. 1822 ein altes Weibchen; er beobachtete am 14. 9. 1824 sieben Exemplare, erlegte ein Stück am 14. 9. 1828, vermerkte am 28. 9. 1828 wiederum 7 Ex., erbeutete am 27. 9. 1827 noch ein Exemplar, ein weiteres sah er am 15. 9. 1829. Auf Justs Daten fußt sicher die Angabe von Naumann (1836), daß diese Schnepfe „am Eislebener Salzsee für hiesige Gegend noch am häufigsten, zuweilen sogar in kleinen Gesellschaften bemerkt“ wurde. Naumann konnte aber auch selbst „einige wenige Vögel dieser Art“ am Salzigen See beobachten. In der Eislebener Sammlung befinden sich ein junges Stück von Mitte September 1864 und ein Stück von 1871; beide stammen von Erdeborn (Otto 1901). Kühlhorn (1935) beobachtete den Vogel nur einmal, am 14. 8. 1931 am Süßen See, und Kirmse (1955) sah ein Stück am 10. und 11. 9. 1954 auf überschwemmter Wiese am Westende des Süßen Sees. von 1957 bis 1969 gelang kein Nachweis; erst 1970 konnten wieder drei Pfuhlschnepfen am 8. 9. (Kant) und am 13. 9. (Gerulat, Schönbrodt) im Becken des ehemaligen Salzigen Sees beobachtet werden. Fast alle Feststellungen stammen also vom September.

Dunkelwasserläufer, *Tringa erythropus* (Pallas)

Die Zählergebnisse aus unserem Gebiet (Abb. 9) stimmen gut mit denen von anderen Rastplätzen Deutschlands (Bezzel 1968) überein. Kennzeichnend für den Durchzug des Dunkelwasserläufers im deutschen Binnenland sind kleine Zahlen im Frühjahr und ein ausgeprägtes Maximum im Spätsommer. Schon Just (1832) und Naumann (1836) betonen die Seltenheit der Art im Frühling am Salzigen See; im Herbst traf Just Gruppen bis 12 Ex. an. In neuerer Zeit konnten weit größere Gesellschaften beobachtet werden. Höchstzahl im Frühjahr: 1. 5. 1963: 20 Ex. am Süßen See (R. Müller); Extremzahlen vom Wegzug: 26. 8. 1961: 40 am Süßen See + 31 am Teich im Mühlbachtal (Spickermann). 4. 10. 1969: 50, Überschwemmungssumpf im Becken des Salzsees (Kant). Frühestes Datum: 21. 4. 1963: 1 Ex., fast ausgefärbt, Wormsl. Bruch (A. u. R. Stiefel). Letztbeobachtungen: 30. 10. 1965: 1 Ex. (Kant); 1. 11. 1970: 3; ehem. Salziger See (Gnielka).

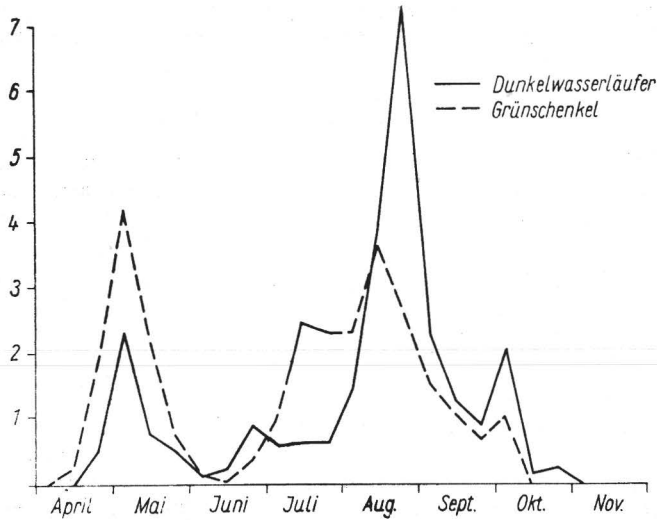


Abb. 9. Durchzug von Dunkelwasserläufer (*Tringa erythropus*) und Grünschenkel (*Tringa nebularia*) im Gebiet der Mansfelder Seen 1956–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Rotschenkel, *Tringa totanus* L.

Im vorigen Jahrhundert nistete der Rotschenkel im Gebiet an mehreren Stellen. Just (1832) schreibt: „Die Pärchen, die man im Mai antrifft, brüten größtenteils am See. Ich erhielt fast alle Jahre Eier von daher. In der letzten Hälfte des Juni erlegte ich schon viele Junge, die dann familienweise am See umherstreichen.“ Nicht so bestimmt drückt sich Naumann (1836) aus: „Nahe an den süßen und salzigen Seen unweit Eislebens giebt es auch noch Stellen, welche ihm Gelegenheit zum Nisten geben.“ Rey (1871) besaß zwei Eier von Erdeborn (vom 28. 5. Jahr?), bezeichnet die Art aber als äußerst seltenen Brutvogel für den Raum Halle. A. Müller (1880) unternahm zur Brutzeit 1877–1879 sechs Exkursionen zum Salzigen See, erwähnt den Rotschenkel aber nicht. Dagegen nennt ihn Taschenberg (1893) für die feuchten Wiesen am Süßen See bei Seeburg und Aseleben als durchaus nicht seltenen Brutvogel. In der Sammlung des Fachbereichs Zoologie Halle befinden sich 3 Eier vom 16. 4. 1873 aus dem Gebiet der Mansfelder Seen; und in der Fundkartei ist ein Männchen vom 25. 5. 1891 vom Süßen See belegt (nach Kirmse 1955). Die spärlichen Hinweise auf Brut aus späterer Zeit wurden von Stiefel und Sack (1966) zusammengefaßt: Brutverdacht 1937 (Kühlhorn, 1938) und 1953 (Kirmse, 1955); je eine gestörte Brut 1959 und 1962 im Wormsleber Bruch.

Als Durchzügler erscheint der Rotschenkel seltener im Gebiet als Grünschenkel und Dunkelwasserläufer (Tab. 2). Der Frühjahrszug ist aus dem Diagramm auf Abb. 10 nicht klar ersichtlich, weil die Brutvögel das Bild verfälschen. Für den Wegzug ergibt sich ein ausgeprägtes Maximum im August. Hier die Extremdaten: 19. 3. 1957: 1 Ex. mit 5 Kiebitzen am Südufer des Süßen Sees (Sack). Schon Just (1832) vermerkte die Art oft schon im März. 23. 5. 1962: 11 Ex. (Ort?) (Kant). 15. 8. 1965: 16, Süßer See (Kant); 28. 8. 1961: 9, Mündung, und 5, Mühlbachtal (Spickermann). Im Oktober gelang nur eine gesicherte Beobachtung: 1. 10. 1957, 1 Ex., Wormsleber Bruch (Sack). Ganz aus dem Rahmen langjähriger Erfahrungen fällt die Beobachtung von Rotschenkeln, die sich zusammen mit Dunklen Wasserläufern, Grünschenkeln, Kampfläufern und Alpenstrandläufern noch am 1. 11. (Gnielka) sowie 4. und 5. 11. 1970 (Starke) auf Schlammflächen im Becken des ehemaligen Salzigen Sees aufhielten.

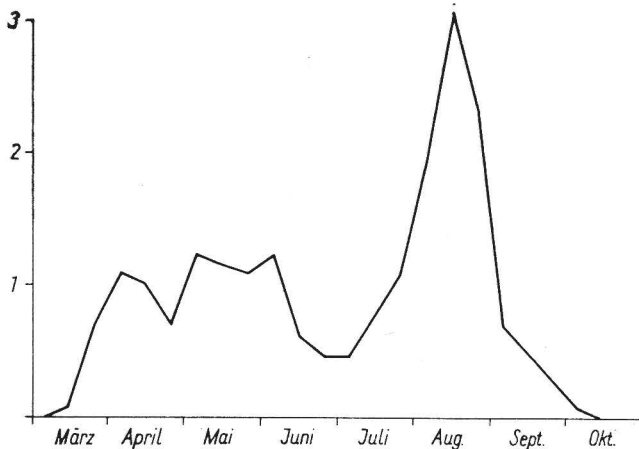


Abb. 10. Aufenthalt des Rotschenkels (*Tringa totanus*) im Gebiet der Mansfelder Seen 1957–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Teichwasserläufer, *Tringa stagnatilis* (Bechstein)

Über die drei neueren Nachweise hat Kant (1966 b) bereits berichtet. Hier die Einzeldaten: 13. 5. 1962: (Kant, Sack), 26. 4. 1964 (Berg, Kant), 10. 7. 1965 (Kant). Alle genannten Beobachter gaben ausführliche Beschreibungen; in allen drei Fällen wurde der Vogel am Westende des Süßen Sees (Mündungsgebiet – Wormsleber Bruch) gesehen.

Aus der Literatur sind folgende ältere Funde bekannt: Just (1832): „Nur einmal erhielt ich diesen äußerst seltenen Vogel vom See am 14. Juni 1822“. Naumann (1836): „Ein alter Vogelfänger vom . . . Salzigen See kannte ihn, obwohl als einen sehr seltenen Vogel, recht gut, hatte ihn mehrmals gefangen . . . und sandte auch den ersten Vogel, welchen er nach langen Zeiten wieder einmal gefangen, an uns ein. Später ist er an jenem See auch wieder, aber in Zwischenräumen von vielen Jahren . . . vorgekommen.“ Bei Kühlhorn (1935, 1938) sind drei weitere Feststellungen genannt:

- 27. 9. 1933: 1 Ex. verlutert am Westufer des Süßen Sees (Kühlhorn).
- 8. 10. 1937: 1 Ex., Westufer des Süßen Sees (Witzel).
- 29. 9. 1924: 1 Ex. bei Wormsleben (Rademacher). Wegen Fehlens von Notizen über erkannte Merkmale genügen die letzten Angaben nicht, um als sichere Nachweise gelten zu können.

Grünschenkel, *Tringa nebularia* (Gunnerus)

Zum Durchzugsdiagramm aus neuerer Zeit (Abb. 9) paßt die Beschreibung des Zugablaufs bei Just (1832) recht gut: „Gar nicht selten. Zuweilen schon Ende April, häufiger im Mai; gewöhnlich einzeln oder paarweise. Im Juli hin und wieder. Häufig in der 2. Augusthälfte und im ganzen September, jedoch nicht alle Jahre. Meist einzeln oder in kleinen Gesellschaften.“ Wie beim Dunkelwasserläufer scheinen die neueren Zahlen höher zu liegen als die aus früherer Zeit. Extremdaten: 5. 5. 1957: 14, Kernersee; + 10, Unterrißdorf (Sack); 16. 5. 1962: 15, Süßer See (Sack, Labitzke). 20. 7. 1968: 40, ehem. Salzsee (Kant). 16. 8. 1965: 22, Süßer See (Hoebel, Tischler). – Früheste Beobachtung: 16. 4. 1964: 2, Wormsl. Bruch (Gnielka). Spätestes Datum: 7. 10. 1969: 1 Ex., Salzsee (Kant).

Waldwasserläufer, *Tringa ochropus* L.

Der Waldwasserläufer ist Einzelgänger. An manchen Tagen wurden zwar bis zu 9 Ex. im Gebiet angetroffen, aber nie in Trupps, sondern auf mehrere Stellen verteilt oder an günstigen Rastplätzen zufällig auf engerem Raum konzentriert, ohne auffällige innerartliche soziale Bindung. Höchstens zwei Ex. flogen gemeinsam. Oft hielt sich der Vogel an unübersichtlichen Plätzen auf, so am Schilfrand (Tausendteich, Schmitze) oder an den Rändern von Gräben und Becken, auch solchen mit höheren Böschungen, aber stets am offenen Wasser.

Der Zugverlauf ist auf Abb. 11 dargestellt. Der Frühjahrszug ist beträchtlich schwächer als der Herbstzug; jede Zugperiode weist ein ausgeprägtes Maximum auf, es liegt im Frühjahr in der Mitte des April, für den Wegzug Mitte August. Alle älteren Autoren nennen das Vorkommen des Waldwasserläufers an den Mansfelder Seen; ihre Daten fügen sich gut in das Durchzugsdiagramm ein, das aus neueren Zählergebnissen gewonnen wurde.

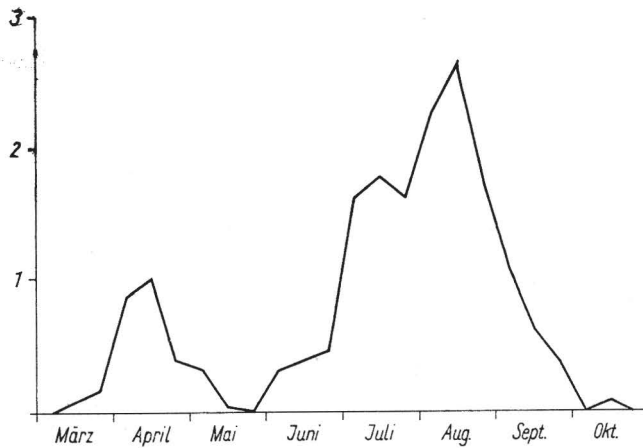


Abb. 11. Durchzug des Waldwasserläufers (*Tringa ochropus*) an den Mansfelder Seen 1957-1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Überwinterungen sind im Gebiet der Mansfelder Seen weder durch ältere Literatur noch durch neuere Beobachtungen belegt, während sie für Halle mehrfach nachgewiesen wurden (Fachgruppentagebuch Halle und Gnielka (1966).

Bruchwasserläufer, *Tringa glareola* L.

Dieser gesellige Vogel gehört zu den häufigsten Limikolen im Gebiet (siehe Tabelle 2) und tritt mitunter in größeren Trupps auf: 1. 5. 1963: 45-50, Süßer See (R. Müller); 6. 5. 1957: 48, Wormsleber Bruch, und 32 bei Aseleben (Sack); 9. 7. 1962: 75, Wormsl. Bruch (Kuppe); 19. 8. 1956: 50-60, ehem. Salziger See (Sack).

Als Rastplatz werden bewachsene Sumpfstellen bevorzugt (Wormsleber Bruch, Aselebener Salzwiesen, Überschwemmungssumpf im Becken des ehem. Salzigen Sees). Just (1832) charakterisiert treffend das Rasthabitat am Salzsee: „Lieblingsaufenthalt an moorigen, mit Binsen und Gras bewachsenen Stellen; zuweilen auch an dem sandigen Ufer und an kleinen Tümpeln“.

Der Zugverlauf ist aus Abb. 12 zu ersehen. Die Maximalwerte von Heim- und Wegzug unterscheiden sich nicht wesentlich, doch erstreckt sich der Herbstzug über eine bedeutend längere Zeitspanne, so daß die Zugmasse im Herbst doch beträchtlich größer ist als im Frühjahr. Auch Just (1832) betont schon die Häufigkeit der Art im

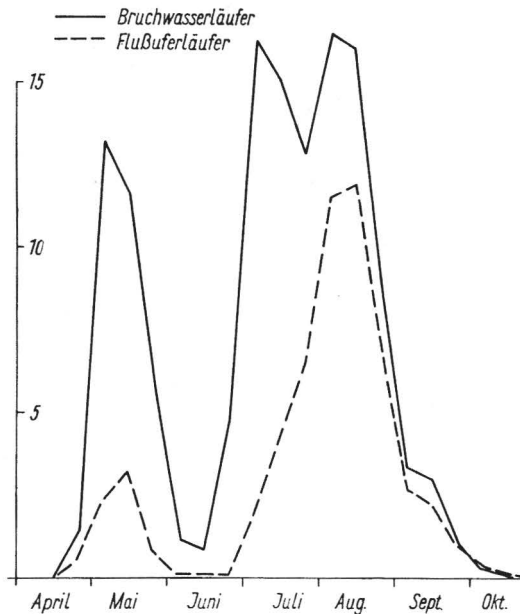


Abb. 12. Durchzug von Bruchwasserläufer (*Tringa glareola*) und Flußuferläufer (*Tringa hypoleucos*) im Gebiet der Mansfelder Seen 1957–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Frühjahr. Der Wegzug weist zwei Höhepunkte auf (Anfang Juli und Mitte August), in annähernder Übereinstimmung mit langjährigen Beobachtungen am Ismaninger Stausee (Bezzel 1968). Früheste Feststellung: 20. 4. 1963: 6 Ex., Wormsl. Bruch und Mündung (A. u. R. Stiefel). Späteste Notierungen: 7. 10. 1954: 2, Tausendteich (Kirmse 1955); 7. 10. 1958: 1, Wormsl. Bruch (Sack); 7. 10. 1963: 1, Tausendteich (Berg, Stiefel).

Flußuferläufer, *Tringa hypoleucos* (L.)

Brutnachweise fehlen für das Gebiet. Selbst Rey (1871), der den Gelegen der selteneren Arten mit Eifer nachspürte, um die Eier seiner umfangreichen Sammlung einzuverleiben, betont, daß der Vogel hier nicht brütend gefunden wurde; er sah ihn aber noch am 31. 5. (Jahr?) an den Mansfelder Seen. Die Angabe Harzbeckers (in Köhlhorn 1935), wonach sich der Flußuferläufer 1934 während der ganzen Brutzeit am Süßen See aufgehalten habe und Brutverdacht bestünde, ist (wie manche Behauptung Harzbeckers) mit Skepsis aufzunehmen. Die rege Beobachtungstätigkeit der letzten 14 Jahre ergab keinen Hinweis auf ein Brüten; einige Juni-Daten begründen noch keinen Brutverdacht.

Die von Just (1832) gegebene Beschreibung des Durchzuges am Salzigen See deckt sich mit den neueren Feststellungen im Mansfelder Seengebiet (Abb. 12). Der Frühjahrszug ist wesentlich schwächer ausgeprägt als der Wegzug. Junidaten sind eine Ausnahme. Anfang Juli beginnt schon der Herbstzug, der Mitte August seinen Höhepunkt erreicht, z. B.: 10. 8. 1957: 34 am Kernnersee + 5, Wormsl. Bruch und 13 an der Mündung der Bösen Sieben + 2 am ehem. Salzigen See (Sack); oder 12. 8. 1964: 18 am Süßen See und 25 am Tausendteich (Kant). Spätestes Herbstdatum: 19. 10. 1958: 2 Ex., Wormsl. Bruch (Sack). – Höchstzahl im Frühjahr: 7. 5. 1962: 8 an der

Mündung und 3 am Nordufer, Süßer See (Kuppe). Die früheste Beobachtung im Jahr erfolgte am 22. 4. 1957: 1 Ex. bei Unterrifsdorf (Sack). Ein ohne Kommentar gemeldetes Stück vom 1. 4. 1962 kann wegen der Wahrscheinlichkeit eines Irrtums nicht berücksichtigt werden.

Trotz der oben angegebenen hohen Zahlen tritt der Flußuferläufer in der Regel als Einzelgänger auf;; gelegentlich fliegen auch zwei oder drei Vögel zusammen. Größere Zahlen betreffen Tiere, die über einen längeren Uferstreifen verteilt sind, doch spricht eine Beobachtung auch für innerartliche Geselligkeit: 19. 8. 1957: 13 Ex. sammeln sich abends an der Mündung, dauernd rufend (Sack).

Bekanntlich weicht der Flußuferläufer in seinen Biotopansprüchen von anderen Limikolen ab. Freie, ungedeckte Ufer meidet er zwar nicht völlig, doch bevorzugt er auffällig Spülsäume im Schutze höheren Bewuchses, so die im Sommer freiliegenden Schlammränder des mit Schilf umkränzten Tausendteiches. Wie der Waldwasserläufer hält er sich auch an mit hohen Böschungen begrenzten Becken (Klärbecken der Bösen Sieben) und breiteren Gräben (Mittelgraben im ehem. Salzigen See) auf. Als einzige Limikolenart trifft man den Flußuferläufer auch am Nordufer des Süßen Sees, wo der schmale Schilfstreifen an wenigen Stellen unterbrochen ist. Er verweilt auch gelegentlich auf höheren Gegenständen im oder am Wasser, etwa einem Balken, einem Baumstumpf, einem Anlegesteg oder einem angeschwemmten Fußball, aber stets an offenen, nicht verkrauteten Wasserflächen, über die er im niedrigen Flug flüchtet.

K n u t t, *Calidris canutus* (L.)

In neuerer Zeit erschien der Knutt sehr selten im Gebiet der Mansfelder Seen. Hier alle Einzeldaten:

- 31. 3. 1961 1 Winterkleid, Wormsl. Bruch (Schmidt, Oxfort 1970),
- 7. 5. 1961 1 Brutkleid, Wormsl. Bruch (Berg, R. Müller),
- 7. 5. 1962
- 8. 5. 1962 1 Brutkleid, Wormsl. Bruch (Kuppe, R. Müller),
- 23. 8. 1962 2 weitgehend im Brutkleid, Mündung der bösen Sieben (Kuppe, Spickermann),
- 24. 8. 1962 1 weitgehend im Brutkleid, Mündung der Bösen Sieben (Kuppe, Berg),
- 2. 8. 1964 1 Süßer See (Kant),
- 24. 8. 1969 2 ehem. Salziger See (Kant 1970).

Im vorigen Jahrhundert ist die Art offensichtlich zahlreicher im Gebiet zur Rast eingefallen. Just (1832) sah den Vogel zwar im Frühjahr niemals, im Herbst jedoch in manchen Jahren gar nicht selten – einmal 12 Ex., sonst bis zu vier Ex. zusammen. Naumann (1834) schreibt: „Am Salzigen See trafen wir ihn in manchen Jahren sogar in kleinen Gesellschaften.“ Naumann gibt – in Abweichung zu unseren wenigen Daten – als Hauptzugzeit Mitte September bis Ende Oktober für den „isländischen Strandläufer“ an. Nur einmal gelang ihm die Erlegung eines adulten Vogels (Ende August, Jahr?), der in Gesellschaft zweier grauer Stücke war, . . . „doch war der Vogel in diesem Kleide den dort alljährlich ihren Wasserschneppenherd stellenden Halloren nicht unbekannt“. In der Eislebener Sammlung befinden sich 11 Exemplare; von einem ist die Herkunft bekannt: Ende August 1864 am Salzsee geschossen (Otto 1901).

Kühlhorn (1938) vermerkte je einen Knutt im September 1935 und 1936 längere Zeit hindurch am Süßen See; die Vögel waren sehr zutraulich.

Zwergstrandläufer, *Calidris minuta* (Leisl.)

Bekanntlich ist der Zwergstrandläufer auf dem Heimzug im deutschen Binnenland sehr selten (Abb. 13). In 13 Jahren gelangen uns nur acht Frühjahrsbeobachtungen:

13. 5. 1958 1 Wormsl. Bruch, Beschreibung liegt vor (Sack),
 26.+27. 5. 1962 2 Wormsl. Bruch (Kant),
 12. 6. 1962 4 Wormsl. Bruch, Beschreibung liegt vor (Berg, Kuppe),
 19. 5. 1963 1 Wormsl. Bruch (Kant),
 20. 5. 1963 1 Wormsl. Bruch, Beschreibung liegt vor (Gnielka),
 9. 6. 1963 1 Wormsl. Bruch (Kant),
 17. 6. 1964 2 Wormsl. Bruch, Beschreibung liegt vor (Berg, Stiefel),
 26. 5. 1969 1 ehem. Salzsee (Kant).

Zwei kommentarlose Meldungen von Mitte Juli sind nicht berücksichtigt, weil eine Verwechslung mit dem Temminckstrandläufer nicht ausgeschlossen ist. Im Herbst konnte der Vogel alljährlich gesichtet werden, mitunter in größeren Gesellschaften: 6. 9. 1959: 6 + 20, Mündungsgebiet (Sack, Gnielka); 17. 9. 1967: 18, Süßer See (Kant); 31. 8. 1969: 18, ehem. Salziger See (Gnielka, Kant u. a.). Während des Wegzuges waren die Vögel vorzugsweise mit Alpenstrandläufern und Sichelstrandläufern vergesellschaftet. Späteste Notiz der letzten Jahre: 24. 10. 1963, 1 Ex. am Süßen See (Wagner). Kirmse (1955) bemerkte noch am 5. 11. 1954 ein Stück am Tausendteich. Als Rastplatz bevorzugte die Art vegetationsfreie Schlammflächen, wie sie an den Mündungen der Bösen Sieben und der Weida vorhanden sind.

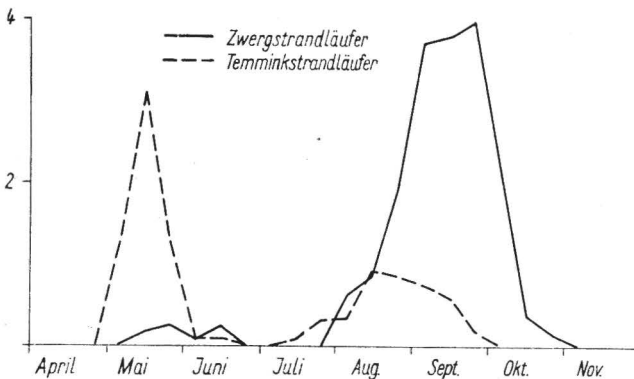


Abb. 13. Durchzug von Zwergstrandläufer (*Calidris minuta*) und Temminckstrandläufer (*Calidris temminckii*) an den Mansfelder Seen 1957–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

Just (1832) sah den Vogel im Frühjahr nicht alle Jahre, und wenn doch, dann nur einzelne Stücke, gewöhnlich im Mai. Ähnlich äußert sich Naumann (1834) „... nur einzelne oder paarweise, aber bei weitem nicht alle Jahre.“ Während Just auch im Herbst keine größeren Gesellschaften antraf, betont Naumann die erheblichen Häufigkeitsunterschiede in den einzelnen Jahren: „... es gibt Jahre, in welchen man keinen bemerkt, ... sowie wieder solche Jahre selten sind, in welchen er sehr häufig erscheint. In letzterer Hinsicht hat ... noch keins das Jahr 1801 übertroffen, in welchem ... auch unser kleiner Strandläufer dort in Flügen von Hunderten ... anzutreffen war.“

Temminckstrandläufer, *Calidris temminckii* (Leisl.)

Im Gegensatz zu anderen häufigeren Strandläufern konnte der Temminckstrandläufer im Frühjahr in größeren Zahlen vermerkt werden als im Herbst (Abb. 13). Die Angaben von Just (1832) widersprechen diesen neuen Befunden nicht. Er fand die Art im Mai nicht selten bis zu 9 Stück: „... z. B. erlegte ich am 7. 5. 1827 7 Temminckstrandläufer und einen Sandregenpfeifer auf einen Schuß. Selbst Mitte Juni habe ich mehrere erlegt.“ Für den Herbstzug gibt er an: „In der letzten Hälfte des August erscheint er wieder, ... im September ziemlich häufig. Selbst in der ersten Oktoberhälfte traf ich ihn an.“ Dagegen schreibt Naumann (1836): „... im Frühjahr viel seltener und meistens nur einzeln oder paarweise.“ Die neueren Daten weisen wesentlich höhere Zahlen aus. 1963 hielten sich am 11. Mai 35 Temminckstrandläufer im Wormsleber Bruch auf, am 12. 5. noch 30 (Stiefel), am 20. 5. immer noch 12 (Gnielka). Für den Wegzug lag die Höchstzahl dagegen nur bei 7 Ex. (28. 8. 1962, Wormsl. Bruch; Kant, Kuppe). Ganz im Widerspruch zu unseren Befunden steht eine bei Kühlhorn (1938) aufgenommene Notiz, nach der Witzel am 8. 10. 1937 16 Temminckstrandläufer mit einem Zwergstrandläufer am Süßen See gesehen haben will. Späteste Beobachtung der letzten 13 Jahre: 22. 9. 1968: 1 Ex. am Tausendteich (Kant). Erstbeobachtung im Frühjahr: 1. 5. 1963: 2 Ex., Süßer See (R. Müller). Ein am Süßen See erlegtes Stück gelangte am 23. 8. 1962 in das damalige Zoologische Institut Halle. Hingewiesen sei noch auf die Vorliebe des Temminckstrandläufers für mit niedrigem Gras durchwachsene schlammige Stellen (z. B. im Wormsleber Bruch), während sich die anderen Strandläufer auf kahlen Schlammflächen aufhielten.

Meerstrandläufer, *Calidris maritima* (Brünnich)

Ein Belegstück ohne Jahresangabe von Erdeborn am Salzsee befindet sich in der Eislebener Sammlung (Otto 1901). Es stellt überhaupt den einzigen Nachweis aus dem Bezirk Halle dar.

Alpenstrandläufer, *Calidris alpina* (L.)

Das reiche Datenmaterial der letzten 13 Jahre liefert eine klare Durchzugskurve (Abb. 14), aber doch kaum neue Erkenntnisse gegenüber den recht gründlichen Angaben von Just (1832), der jährlich große Mengen Alpenstrandläufer erlegte. Hier seine Angaben in gekürzter Form: „Häufigster Strandläufer. Erscheint Ende August; am zahlreichsten in der letzten Hälfte des September und in der ersten des Oktober (im Oktober fast nur Junge). Spätestes Datum: 14. 11. 1827 – 2 Ex. Im Frühjahr einzeln oder paarweise, höchstens in kleinen Gesellschaften.“ Aus neuester Zeit liegen

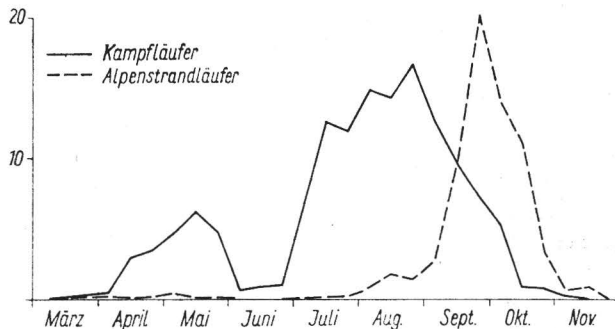


Abb. 14. Durchzug von Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*) und Kampfläufer (*Philomachus pugnax*) an den Mansfelder Seen 1957–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

auch einzelne Julinotizen von (ab 9. 7.). Höchstzahlen im Herbst: 22. 9. 1957 – 45 Mündung und 12 Kernnersee (Sack); 30. 9. 1962: 50, Süßer See (Sack); 17. 9. 1967: 46, Süßer See (Kant); 1.–6. 11. 1970: etwa 50, ehem. Salziger See (Gnielka, Starke). Späteste Feststellungen: 20. 11. 1957: 2, Aseleben (Sack); 16. 11. 1969: 5, Weidakläranlage (Gnielka u. a.); 17. 12. 1967: 1, Aseleben (Liedel, Starke).

Im Frühjahr traf schon Just den Vogel nur einzeln, paarweise oder höchstens in kleinen Gesellschaften an. In neuerer Zeit entfielen auf einen Frühlingszügler 51 Exemplare im Herbst, nie wurden im Frühjahr mehr als zwei Vögel zusammen gesehen. 17 Heimzugdaten liegen zwischen dem 19. 3. (1961, milder Spätwinter!) und dem 9. Juni. Noch im Winterkleid befanden sich die am 30. 3. 1962 (1 Ex., Tuchscherer), am 28. 4. 1962 (2 Ex., Stiefel, Kant) und am 29. 4. 1962 (1 Ex., Berg) notierten Vögel; 5 Beobachtungen zwischen dem 1. 5. und 9. 6. tragen den Vermerk „im Brutkleid“, ebenfalls die früheste Feststellung: 19. 3. 1961: „1 Ex. im Brutkleid, Wormsleber Bruch“ (Berg, Kuppe, Liedel). Ein Stück vom 7. 4. 1959 zeigte erst unregelmäßig schwarz gesprenkeltes Bauchgefieder (Sack), und je ein Exemplar vom 3. 5. 1959 und 22. 5. 1960 war fast ausgefärbt. Just (1832) erlegte im April und Mai Vögel, gewöhnlich Weibchen, denen die schwarze Brust fehlte; sogar noch ein Stück am 3. 6. 1822 ohne schwarze Brust.

Die kleinere Rasse, *C. a. schinzii*, wurde früher, als noch geschossen und gefangen wurde, gelegentlich nachgewiesen, so von Just (1832), der am 11. 10. 1830 ein Stück erlegte, am 15. 10. 1830 wieder 5 Ex. bemerkte und davon 4 Stücke schoß und den letzten am 3. 11. 1830 antraf. In der Eislebener Sammlung sind unter 58 Alpenstrandläufern, die aber nicht alle vom Seengebiet zu stammen brauchen, nur vier Ex. der Rasse *C. a. schinzii* (Otto 1901).

Sichelstrandläufer, *Calidris ferruginea* (Pont.)

Die Häufigkeit des Sichelstrandläufers liegt etwa bei einem Sechstel der des Alpenstrandläufers (Tab. 1). Vom Frühjahrszug liegen nur zwei neuere Daten vor: 17. 5. 1961: 1 Ex. im Brutkleid, Wormsl. Bruch (R. Müller); 9. 5. 1966: 1, Süßer See (Kant). In Übereinstimmung mit Just (1832) setzt der Herbstzug Ende Juli ein; frühestes Datum: 18. 7. 1962: 2 Ex., Süßer See (Sack). Die Masse der Vögel erscheint erst nach dem 20. August (Diagramm Abb. 15). Höchstzahlen: 31. 8. 1969: 31, Salziger See (Gnielka, Kant u. a.), 30. 8. 1970: 28, Weidakläranlage (Gnielka, Spretke); 6. 9. 1959: 18, Mündung der Bösen Sieben (Sack). Im Herbst mancher anderen Jahre war

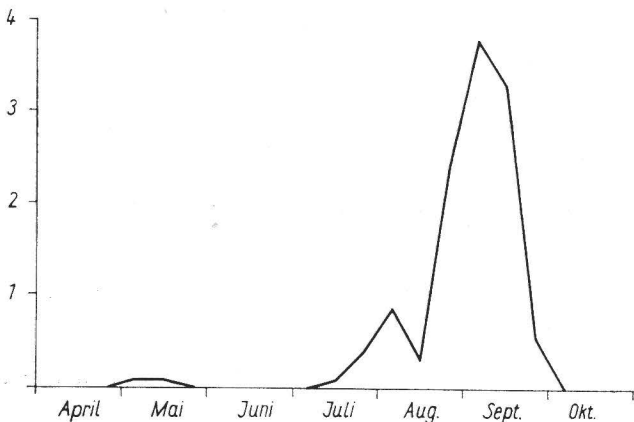


Abb. 15. Durchzug des Sichelstrandläufers (*Calidris ferruginea*) an den Mansfelder Seen 1957–1969 (Anzahl der beobachteten Vögel pro Exkursion)

die Art spärlich (2–4 Ex.) vertreten. Ende September klingt der Durchzug aus; neuere Oktoberdaten wurden nicht ermittelt, während Just „ . . . in der ersten Hälfte des Oktober nur hin und wieder einzelne . . .“ antraf. Kühlnhorn (1941) gibt in einer Tabelle außer August und September auch den November als Durchzugsmonat an, womit man ohne belegende Erklärungen nichts anfangen kann. Unsere Letztbeobachtung: 28. 9. 1969: 1 Ex., Salziger See (Kant).

Über die Kleider der beobachteten Vögel haben die wenigsten Beobachter Notizen angefertigt. Just (1832), der wie wir die Art im Frühjahr selten vermerkte, erlegte am 27. 5. 1822 vier Stücke, „die noch das Herbstkleid trugen“, am 4. 5. 1829 ein Männchen im Frühlingskleid und am 9. 5. 1829 4 Ex. im Frühlingskleid „auf einen Schuß“. Naumann (1834) schoß am 19. 5. (Jahr?) am Salzsee ein Weibchen, das im oberen Teil noch das reine Winterkleid trug, während sich unten schon viele neue rostrote Federn zeigten. – Stücke vom Juli besaßen noch das Brutkleid (30. 7. 1962: 4 Ex., Spickermann; 28. 7. 1970: 1 Ex., Gnielka), ebenso 2 Ex. vom 4. 8. 1968 (Starke), während 2 Ex. vom 13. 8. 1961 nur Reste des Prachtkleides besaßen (Kuppe u. a.). Später beobachtete Vögel waren schlicht gefärbt; nur am 31. 8. 1969 befand sich unter 31 Ex. ein noch ziemlich rotes Stück (Gnielka).

Sanderling, *Calidris alba* (Pall.)

Sechs Feststellungen aus den letzten 13 Jahren kennzeichnen den Vogel als seltenen Durchzügler:

- 15. 9. 1957 1 sehr helles Stück, Mündungsgebiet, dann Aseleben (Sack, Ortlieb/
Herdam),
- 18. 5. 1960 1 Ex., noch sehr hell; Brust und Oberseite erst zum Teil rostbraun;
Mündungsgebiet (Sack),
- 27. 5. 1964 2 Ex., sehr hell, Wormsl. Bruch (Gnielka),
- 4. 10. 1964 1 Ex., sehr hell, Kernnersee (Kant),
- 18. 5. 1969 4 Ex., im Ruhekleid; schon am 17. 5. vermutlich 5 Ex., ehem. Salziger
See (Kant 1970),
- 14. 9. 1969 1 Ex. im Winterkleid, ehem. Salziger See (Gerulat).

Ältere Nachrichten: Naumann (1834): In unserer Gegend „nirgends als am Salzigen See im Mansfeldischen, aber nicht alle Jahre“ angetroffen. Just (1832): Nicht ganz selten; gewöhnlich im September und Oktober. Einzelne oder kleine Gesellschaften bis 4 Stück. Nur einmal im Frühjahr – Mai – beobachtet. Taschenberg (1893): Im Herbst 1891 wurden 3 Ex. von A. Neumeister am Salziger See geschossen.

Sumpfläufer, *Limicola falcinellus* (Pont.)

Die wenigen Beobachtungsdaten konzentrieren sich auf zwei eng begrenzte Zeitspannen (14.–26. 5. und 13.–31. 8.).

Neuere Feststellungen:

- 14. 5. 1961 1 Mündungsgebiet, unter Sandregenpfeifern (Gnielka, Sack),
- 17. 5. 1961 1 Mündungsgebiet, unter Sandregenpfeifern (R. Müller),
- 13. 8. 1961 2 Wormsl. Bruch (Kant, Kuppe, Spickermann, Müller),
- 16. 8. 1961 2 Wormsl. Bruch (Sack),
- 26. 5. 1963 7 Wormsl. Bruch, ausführl. Beschreibung liegt vor (Kant),
- 16. 8. 1964 1 Wormsl. Bruch (Gnielka),
- 15. 8. 1965 1 Süßer See (Kant),
- 31. 8. 1969 1 ehem. Salziger See, mit Zwerg- und Sichelstrandläufern (Gnielka,
Hoebel, Kant, siehe auch Kant 1970),
- 30. 8. 1970 2 Weidaklärteich, mit Zwerg- und Sichelstrandläufern (Gnielka, Rente,
Spretke).

Ältere Meldungen: Just (1832) erlegte nur am 18. 5. 1824 ein Weibchen an einer moorigen Stelle am Ufer des Salzsees. Naumann (1836, in Naumann-Hennicke, 1902, Bd. 8) schreibt: „... wo wir ihn ... an dem Salzigen See im Mansfeldischen mehrmals erlegten.“ Nach Rey (1871) sind am 22. 5. 1822 zahlreiche Exemplare von Erdborn an Nitzsch geschickt worden. Nach Borchert (1927) befindet sich ein Stück vom Salzigen See im Museum Heineanum Halberstadt.

Kampfläufer, *Philomachus pugnax* (L.)

Der Kampfläufer ist nach Kiebitz und Bekassine die häufigste Limikolenart im Gebiet der Mansfelder Seen (Tab. 1). Die Zählungen der letzten 13 Jahre geben ein klares Bild vom Durchzug der Art (Abb. 14). Der Frühjahrszug setzt in manchen Jahren schon Ende März ein (frühestes Datum: 19. 3. 1961, 1 Ex. im Wormsl. Bruch; milder Spätwinter! – Berg, Liedel) und erreicht seinen Höhepunkt Mitte Mai (maximal 47 am 6. 5. 1964 am Süßen See; Berg, Stiefel). Während des ganzen Juni wurden gelegentlich wenige gesehen. Im Juli steigt die Zahl der Zugvögel stark an, erreicht Ende August ein Maximum und fällt im September schnell ab. Von Mitte Oktober an wird der Vogel nur noch selten bemerkt. Letztdaten: 8. 11. 1965: 1 am Süßen See (Kant); 9. 11. 1958: 1 hinkender Vogel im Wormsleber Bruch (Sack). Höchstzahlen im Herbst: 20. 7. 1969 – 100 im Überschwemmungsgelände des ehem. Salzigen Sees (Kant); 8. 8. 1964: 40 am Süßen See und 30 am Tausendteich (Kant); 28. 8. 1960: 60 am Süßen See (Kant, Wagner).

Auch die älteren Autoren kennzeichnen den Kampfläufer nur als Durchzügler (Just 1832, Naumann 1834). Nur Otto (1901), der sich selbst nicht feldornithologisch betätigte (er notierte nur einige Erstankunftsdaten von Singvögeln in Eisleben), gibt an, daß sich am Salzsee Kampfplätze auf den feuchten Wiesen bei Erdeborn befanden. Zuweilen kann man aber auch bei ausgefärbten Durchzüglern Scheingefechte beobachten, z. B.: 26. 4. 1959: Ein ausgefärbtes Männchen richtet seine Halskrause auf, geht auf einen schlicht gefärbten Begleiter los und verharret dann in Kampfstellung; Wormsl. Bruch (Gnielka). Auch Taschenberg (1893) rechnet die Art nur zu den Durchzüglern, obwohl er die Beobachtungen eines Jägers wiedergibt, nach denen der Vogel auf den sumpfigen Wiesen bei Aseleben anzutreffen ist, „die Männchen allezeit kampfbereit und später auch ohne Halskrause“.

Ausgefärbte Männchen sind von Ende April bis in den Juli keine Seltenheit. Hier einige Daten: 20. 4. 1960: Männchen meist im Übergangskleid (Sack); 28. 4. 1963: unter 13 Ex. ein ausgefärbtes Männchen (Berg); 19. 4. 1970: unter 18 Ex. zwei fast ausgefärbte (Gnielka). Im Mai wurden nur völlig ausgefärbte oder schlichte Stücke vermerkt, unter den letzteren auch Männchen. Im Juli verlieren die Männchen ihren Schmuck: 3. 7. 1964: 15 Männchen und 8 Weibchen; die ersteren ausgefärbt (Berg, Stiefel); 15. 7. 1962: 5 alte Männchen schon etwas vermausert (Berg). 18. 7. 1963: unter 9 Ex. 5 ausgefärbte Männchen (Berg); 12. + 28. 7. 1970: etwa 25 Ex., fast durchweg Männchen mit starken Resten des Brutkleides (Gnielka). 2. 8. 1964: 12 Männchen und 2 Weibchen; Brutkleid noch weitgehend angedeutet (Gnielka); 10. 8. 1970: 36 Ex., fast durchweg Männchen mit Resten des Brutkleides, ehem. Salziger See (Gnielka). Als Aufenthaltsorte nennt Just (1832) im Frühjahr mit Gras und Binsen bewachsene Stellen und im Herbst sandige Strecken am Ufer des Salzigen Sees. Unsere neueren Beobachtungen bestätigen diese Tendenz: Im Frühjahr trafen wir die Vögel vorzugsweise im sumpfigen Gelände mit etwas Bewuchs (Wormsl. Bruch, Aseleben),

im Sommer dagegen auf offenen Schlammflächen (an den Mündungen, am Tausendteich und auf überschwemmtem Acker). In einigen Fällen wurden die Tiere auch auf recht trockenen Feldern gesehen; z. B. am 14. 4. 1960: 12 Ex. auf Äckern südlich des Süßen Sees (Berg, Gnielka).

Säbelschnäbler, *Recurvirostra avosetta* L.

Ein Exemplar hielt sich 1964 am 3. 7. (Berg, Stiefel) und noch am 5. 7. (Gerulat, Gnielka) im Wormsleber Bruch auf.

Nachweise aus älterer Zeit: Ein junges Weibchen wurde am 5. 10. 1830 aus einem Trupp von 7 Ex. am Salzigen See bei Röblingen erlegt (Just, 1832). Nitzsch erhielt den Vogel von Erdeborn am Salzigen See und Frosch aus dem Mansfeldischen zum Ausstopfen (Rey, 1871). Zwei undatierte Stücke vom Salzigen See stehen in der Eislebener Sammlung (Otto, 1901). Nach Köhlhorn (1935) sah Harzbecker einen Säbelschnäbler am 18. 8. 1934 am Süßen See.

Stelzenläufer, *Himantopus himantopus* (L.)

Einer neueren Beobachtung (15. 5. 1965: 1 ad. mit einem immat., Wormsl. Bruch; Kant 1966 a) stehen mehrere aus dem vorigen Jahrhundert gegenüber. Just (1832) schoß am 4. 5. 1822 einen Vogel bei Wansleben an, der auch von Naumann (1836) gesehen wurde. Am 26. 5. 1822 erlegte Just noch ein Weibchen und am 6. 5. 1825 ein Männchen aus einer Gesellschaft von vier Stück in einem kleinen Sumpf in Nähe des Salzsees. Naumann (1836) wiederholt die Angaben von Just, ohne diesen zu nennen, und fügt noch hinzu: „Vor langen Jahren wurde dort ein Pärchen auf dem Wasserschneppenherde an einem . . . Süßwasserteiche gefangen“. Nach Rey (1871) wurde die Art 1822 und 1829 bei Röblingen, Erdeborn und Etdorf zahlreich erlegt. In der Eislebener Sammlung stehen zwei Stücke, die Ende Mai 1863 bei Erdeborn geschossen wurden, und zwei, auf die sich folgende Notiz im alten Verzeichnis bezieht: „am Süßen See 1874, sollen daselbst genistet haben“ (Otto, 1901).

Thorswassertreter, *Phalaropus fulicarius* (L.)

Die älteren Autoren kannten den Vogel nicht aus dem Gebiet der Mansfelder Seen. Zwei neuere Beobachtungen liegen vor:

30. 5. 1962: 1 Ex. im Übergangskleid, Schnabel nicht nadelartig, mit gelber Wurzel, Brust, Seiten und Bauch rotbraun gefleckt, Süßer See (Sack, Labitzke);

1. 9. 1962: 1 Ex. am Kernnersee; sehr vertraut (1,5–3 m Distanz), Schnabel kürzer und stärker als beim Odinshühnchen, mit gelber Wurzel; Halsseiten und Bauch mit einigen bräunlichen Federn, sonst fast weiß (Kant, siehe auch Kant 1968).

Odinswassertreter, *Phalaropus lobatus* (L.)

Die 23 Daten aus den letzten 13 Jahren reichen für eine statistische Auswertung noch nicht aus; darum seien sie hier einzeln aufgeführt:

Datum	Zahl	Ort	Beobachter
19. 8. 1958	1	Wormsleber Bruch	Sack
24. 8. 1958	1+1	Wormsleber Bruch u. Mündg.	Sack
21. 8. 1960	1	Mündung	Berg, Gnielka, Kuppe
11. 9. 1960	1	Tausendteich	Berg, Gnielka, Liedel
19. 8. 1961	1	Wormsleber Bruch	Spickermann
20. 8. 1961	2	Wormsleber Bruch	Berg, Kant, Sack
23. 8. 1961	2	Wormsleber Bruch	Spickermann
9. 6. 1962	1♂	Wormsleber Bruch	R. Müller
20. 8. 1962	1	Wormsleber Bruch	Kant
22. 8. 1962	1	Wormsleber Bruch	Kant, Wagner, Kuppe
23. 8. 1962	1	Wormsleber Bruch u. Mündg.	Kuppe, Spickermann
24. 8. 1962	1	Wormsleber Bruch	Berg
25. 8. 1962	1	Wormsleber Bruch	Kant
28. 8. 1962	1	Wormsleber Bruch	Kant
23. 6. 1963	1♀	Wormsleber Bruch	Kant, Kuppe, Starke
12. 8. 1964	2	Tausendteich	Kant
16. 8. 1964	3	Tausendteich	Gnielka, Kant
28. 8. 1966	3	Wormsleber Bruch	Gnielka, Hoebel, Schönbrodt
23. 9. 1966	1	Wormsleber Bruch	Gnielka
27. 8. 1967	1	Klärbecken	Starke
17. 9. 1967	1	Sickerbecken	Kant
20. 9. 1967	1	Sickerbecken	Kant
4. 8. 1968	1	Weidakläranlage	Starke

Die beiden im Juni beobachteten Stücke befanden sich im Brutkleid; am 9. 6. 1962 handelte es sich um ein Männchen, am 23. 6. 1963 um ein Weibchen. Fast immer hielten sich die Tiere schwimmend im Flachwasser auf, selten einmal auf dem Schlamstrand.

Die älteren Nachrichten über das Vorkommen der Art im Gebiet sind spärlich. Just (1832) schoß am 22. 9. 1830 ein Männchen im Jugendkleid am Ufer des Salzigen Sees. Sein Jagdbegleiter, ein Fischer, sah am 15. 10. 1830 wieder einen Wassertreter fast in der Mitte des Sees dicht neben dem Kahne schwimmen. Vom selben Gewässer meldet Naumann (1836) die Erlegung eines Stückes im September 1801. Zwei Belegexemplare in der Eislebener Sammlung von Erdeborn am Salzsee stammen aus dem Jahre 1876; bei einem ist ein rostfarbenes Halsband schwach angedeutet (Otto, 1901).

T r i e l, *Burhinus oedicnemus* (L.)

Von drei Stücken in der Eislebener Sammlung ist eins im Frühjahr 1870 bei Volkstedt erlegt und eins stammt vom Salzsee (Datum?) (Otto 1901).

Bei Kirmse (1955) ist die mündliche Mitteilung von Schönleiter aufgenommen, der den Vogel in den 20er Jahren in der Umgebung des Süßen Sees gesehen haben will.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Das Gebiet der Mansfelder Seen bei Eisleben, in der klassischen „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“ von Naumann vielfach erwähnt, zählt selbst nach dem Verschwinden des Salzigen Sees (1893) noch zu den bedeutendsten und beständigsten Limikolenrastplätzen im mitteleuropäischen Raum. Es werden die Ergebnisse 13jähriger Planbeobachtungen (1957–1969) und früherer Einzelexkursionen sowie ältere Literaturangaben ausgewertet. Für 16 häufigere Arten wird der Durchzug in Diagrammen dargestellt. Durch die Berechnung von Dekadenmittelwerten (unter Einbeziehungen von Fehlmeldungen) werden die erheblichen zufälligen Schwankungen weitgehend ausgeglichen. Es ergeben sich Werte, die von der wechselnden Beobachtungsaktivität unabhängig sind.

Um die Häufigkeit der einzelnen Arten während der Zugperioden quantitativ beschreiben und vergleichen zu können, wird der Begriff der „scheinbaren relativen Zugmasse“ eingeführt. Darunter wird die Summe aller Dekadenmittelwerte für eine Zugsaison verstanden; diese Größe ist ein Maß für die Fläche unter der Durchzugskurve. Aus den scheinbaren Zugmassen wird die relative Häufigkeit (Dominanz) der einzelnen Limikolenarten berechnet (Tabelle).

Die unterschiedliche Stärke von Frühjahrs- und Herbstzug wird gegenübergestellt, und zwar einmal anhand der scheinbaren Zugmassen, zum anderen anhand der durchschnittlichen Häufigkeit während der Zugmaxima (Tabelle). Die jährlichen Häufigkeitsschwankungen sind erheblich (Tabelle) und nur zum Teil durch die wechselnden Wasserstandsverhältnisse erklärbar.

Insgesamt sind 38 Limikolenarten für das Gebiet nachgewiesen; dabei sind Seeregenpfeifer, Mornellregenpfeifer, Meerstrandläufer und Triel nur für das vorige Jahrhundert sicher belegt.

Als Brutvögel traten nur Kiebitz (bis 25 Paare), Flußregenpfeifer (1–2 Paare) und zuweilen Rotschenkel (zuletzt 1959 und 1962) auf. Für das Brüten anderer Arten (z. B. Bekassine, Brachvogel, Kampfläufer) gibt es selbst in der Literatur des vorigen Jahrhunderts keine Anhaltspunkte.

Dem speziellen Teil sind Angaben über Extremdaten (Früh- und Spätbeobachtungen, Höchstzahlen), bevorzugte Rastbiotope der einzelnen Arten und über das Federkleid zu entnehmen.

S c h r i f t t u m

- Bezzel, E.: Vom „Wochenendfehler“ bei feldornithologischen Auswertungen. *Orn. Mitt.* 19 (1967) 169–173.
- Bezzel, E.: Über den Aussagewert langfristiger Feldzählungen zum Zug einiger Limikolen durch das mitteleuropäische Binnenland. *Beitr. z. Vogelk.* 13 (1968) 377–392.
- Borchert, W.: Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg 1927. 340 S.
- Gnielka, R.: Die Vögel des Tagebaurestlochs Halle-Bruckdorf. *Apus* 1 (1966) 65–74.
- Heine, K.: Ein Wandertag an den beiden Mansfelder Seen. Halle 1872. 55 S.
- Just, A.: Meine Beobachtungen über die am Eislebener Salzsee vorkommenden Vögel. Leipzig 1832. 116 S.
- Kant, H.: Stelzenläufer am Süßen See. *Der Falke* 13 (1966 a) 245.
- Kant, H.: Teichwasserläufer am Süßen See. *Der Falke* 13 (1966 b) 355.
- Kant, H.: Thorshühnchen am Süßen See und am Stausee Berga-Kelbra. *Apus* 1 (1968) 251–252.
- Kant, H.: Seltene Limikolen am ehemaligen Salzigen See. *Apus* 2 (1970) 44.

- Kirmse, M.: Avifaunistische Beobachtungen am Süßen See bei Eisleben 1954/55. Staatsexamensarbeit, Zool. Inst. Univ. Halle (1955).
- Krümmling, O.: Die Ausdehnung der Mansfelder Seen im 17. und 18. Jahrhundert. In: Wöhlbier, F.: Aus dem Mansfelder Seengebiet. Ein Heimatbuch. Eisleben 1933, S. 61–78.
- Kühlhorn, F.: Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. Mein Mansfelder Land; Beilage zur Eisleber Zeitung. 10 (1935) 190–236.
- Kühlhorn, F.: Die Vögel des Mansfelder See- und Gebirgskreises. In: Mein Mansfelder Land; Beilage zur Eisleber Zeitung. 13 (1938) 105–124.
- Kühlhorn, F.: Vogelzugbeobachtungen und Beringungsergebnisse aus der Umgebung von Eisleben. Z. f. Naturwiss. 95 (1941) 197–212.
- Müller, A.: Meine während der Brutzeit gemachten ornithologischen Beobachtungen am Salzigen See bei Eisleben. Der Zool. Garten 21 (1880) 20–24, 48–53, 82–86.
- Naumann, J. F.: Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, Bd. 7 (1834) (Regenpfeifer, Strandläufer u. a.). In: Naumann-Hennicke Bd. 8 1902, Gera-Untermhaus.
- Naumann, J. F.: Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, Bd. 8 (1836) (Schnepfen, Wasserläufer u. a.). In: Naumann-Hennicke Bd. 9 1902, Gera-Untermhaus.
- Otto: Katalog der Vogelsammlung des Gymnasiums zu Eisleben. Beil. z. Jahresber. d. Königl. Gymn. zu Eisleben 1901. 55 S.
- Oxford, M.: Ein Knutt (*Calidris canutus*) am Süßen See bei Eisleben. Beitr. z. Vogelk. 15 (1970) 347.
- Piechocki, R.: Beiträge zur Avifauna Mitteldeutschlands. IV. Mitteilung. Beitr. z. Vogelk. 10 (1965) 413–425.
- Rey, E.: Die Ornithologie von Halle. Z. g. Naturw. 37 (1871) 453–489.
- Sack, R.: Über den Winteraufenthalt von Zwergschnepfen. Der Falke 8 (1961) 183–187.
- Sack, R.: Beobachtungen von Zwergschnepfen, *Lymnocyptes minimus* (Brünnich), am Süßen See. Beitr. z. Vogelk. 10 (1965) 293–308.
- Stiefel, A., u. R. Sack: Brutversuche des Rotschenkels (*Tringa totanus*) am Süßen See bei Eisleben. Apus 1 (1966) 41–43.
- Taschenberg, O.: Die Avifauna in der Umgebung von Halle. Orn. Monatsschr. 18 (1893) 133–142, 177–188.
- Taschenberg, O.: Abschnitt: Vögel. In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises, des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle 1909, 63–106.
- Ule, W.: Die Mansfelder Seen und die Vorgänge an denselben im Jahre 1892. Eisleben 1893.
- Wunderlich, K.: Über das Verschwinden des Salzigen Sees. In: Wöhlbier, F.: Aus dem Mansfelder Seengebiet. Ein Heimatbuch. Eisleben 1933, S. 190–211.

Reinhard Gnielka,
DDR-402 Halle (Saale),
Huttenstraße 84